



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Impfpolitik im Nationalsozialismus“

verfasst von / submitted by

Helena Marlene Höger

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UniStG

UF Deutsch UniStG

UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung UniStG

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Claudia Kraft

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle zuallererst bei meiner Diplomarbeitsbetreuerin Univ.-Prof. Mag. Dr. Claudia Kraft für ihre Unterstützung und Geduld bedanken, welche vor allem beim Finden des Themas von unschätzbarem Wert war und ohne die die vorliegende Arbeit so nicht hätte zustande kommen können.

Ein großes Dankeschön gebührt auch meinen Eltern, die mich stets unterstützt und in meinen Vorhaben bestärkt haben.

Vorwort

Zu Beginn der Arbeit an dieser Diplomarbeit war die tagtägliche Allgegenwärtigkeit der darin behandelten Themen noch in weiter Ferne. Das Thema „Impfungen“ war vor allem in Hinblick auf steigende Masernfälle medial präsent, wenn es auch von der breiten Masse der Bevölkerung als kein vorrangig wichtiges Thema wahrgenommen wurde. Mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie änderte sich dies schlagartig.

Im Lichte aktueller Debatten um die Corona-Impfung, Infektionskrankheiten und vor allem eine vorherrschende Impfskepsis innerhalb der Bevölkerung zeigt sich, dass die geschichtliche Aufarbeitung dieser Themen heutzutage wichtiger denn je ist, um diese auch aus dem historischen Kontext heraus betrachten und beurteilen zu können.

Wie ich zu meinem Glück feststellen durfte, gab es nun in den Medien vermehrt Artikel und vor allem Interviews von und mit für meine Arbeit besonders relevanten Medizinhistoriker*innen, welche genau diese Aspekte thematisierten und welche ich somit auch in meine Arbeit integrieren konnte.

Angesichts dieser weltweiten Pandemie kann sicherlich mit einem vermehrten Erscheinen von Forschungsliteratur zu dieser Thematik, vor allem aus historischer Perspektive, gerechnet werden. Eine solche Aufarbeitung wäre vor allem deshalb notwendig, um aufzuzeigen, dass Impfskepsis und rund um Impfungen vorherrschende Verschwörungstheorien kein Produkt unserer Zeit sind, sondern eine lange, oftmals stark antisemitische Vergangenheit haben.

1. EINLEITUNG.....	1
2. AUFBAU DER ARBEIT.....	3
3. FORSCHUNGSSTAND.....	5
4. DIE GESCHICHTE DER SCHUTZIMPfung	8
4.1 FUNKTIONSWEISE EINER IMPFUNG.....	10
4.2 DIE ANFÄNGE DER IMMUNISIERUNG	11
4.3. IMMUNISIERUNG IN DER NEUZEIT.....	12
4.4 IMPFSKEPSIS.....	13
5. RASSENIDEOLOGIE DES NATIONALSOZIALISMUS.....	18
5.1 DER BEGRIFF DER „MENSCHENRASSEN“	18
5.2 RASSENIDEOLOGIE UND MEDIZIN	20
6. ORGANISATION DER GESUNDHEITSPOLITIK IM NATIONALSOZIALISMUS	22
6.1 GESUNDHEITSPOLITISCHE AUSGANGSLAGE VOR 1933.....	22
6.2 DIE ROLLE DER GESUNDHEITSÄMTER	25
6.3 DAS ROBERT-KOCH-INSTITUT IM NATIONALSOZIALISMUS	27
7. DER NATIONALSOZIALISMUS UND DIE IMPFFRAGE	30
7.1 DIE NEUE DEUTSCHE HEILKUNDE	31
7.2 DER NATIONALSOZIALISMUS UND DIE SCHUTZIMPfung	35
8. NATIONALSOZIALISTEN IM KAMPF GEGEN DIE SCHUTZIMPfung	43
8.1 JULIUS STREICHER	43
8.2 HEINRICH HIMMLER	50
9. SEUCHENBEKÄMPFUNG IM NATIONALSOZIALISMUS.....	53
9.1 DIE DIPHTHERIESCHUTZIMPfung – MITTEL ZUM SCHUTZ DES „VOLKSKÖRPERS“	56
9.2 DIE BEKÄMPFUNG DES FLECKFIEBERS	59
9.3 TUBERKULOSE IM DRITTEN REICH	61
9.3.1. Die Tuberkuloseschutzimpfung	64
9.4 DIE POCKENSCHUTZIMPfung.....	66
10. IMPFSTOFFPRODUKTION IM NATIONALSOZIALISMUS	69
10.1 IMPFSTOFFVERSUCHE IN KONZENTRATIONSLAGERN	70
11. FAZIT.....	72
12. LITERATURVERZEICHNIS UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS	75
12.1 SEKUNDÄRLITERATUR.....	75
12.2 PRIMÄRLITERATUR	79

12.3	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	80
13.	ABSTRACT	81

1. Einleitung

Der Nationalsozialismus ist im Bewusstsein unserer Gesellschaft, bedingt durch die Geschichte Österreichs, immer noch tief verankert. So umfassend dementsprechend auch die Geschichtsforschung hierzu gearbeitet hat, so wurde der Aspekt der Impfpolitik im Nationalsozialismus im Gegensatz zu vielen anderen Facetten der diktatorischen Auswüchse im kollektiven Gedächtnis eher vernachlässigt und dies trotz der Tatsache, dass die Debatte um Impfungen gerade brandaktuell ist. Es ist jedoch ein Aspekt, der in vielerlei Hinsicht äußerst relevant ist, symbolisiert er zum einen die allumfassende Kontrolle dieser Diktatur sämtlicher Lebens- und Gesellschaftsbereiche, jeglicher Nuancen des menschlichen Lebens. Zum anderen zeigt er exemplarisch die Vermischung der nationalsozialistischen Ideologie mit naturwissenschaftlichen Forschungsgebieten, in diesem Falle der Medizin, in besonderem Maße auf.

Diese Arbeit untersucht mithilfe der hermeneutischen Methode, also auf Grundlage von Sekundärliteratur, unter Miteinbeziehung von Quellenmaterial, insbesondere Zeitungsberichten, die Impfpolitik des Nationalsozialismus und deren Verlauf.

Die Gesundheitspolitik war eine der wichtigsten Eckpfeiler nationalsozialistischer Gesellschaftspolitik und bot wie kein anderes die Möglichkeit zur Steuerung des Volkes im Sinne nationalsozialistischer Vorstellungen.¹

Es kann die Impffrage betreffend beobachtet werden, mit welcher Intensität und Radikalität der Nationalsozialismus das Leben der Menschen bestimmte und wie ideologische Aspekte der reinen Vernunft und auch der Praktikabilität vielfach übergeordnet wurden.

Ausgangspunkt der hier vorliegenden Arbeit ist die Frage, welche Impfpolitik im Nationalsozialismus praktiziert wurde, wie sich einzelne Akteure in der Impffrage positioniert haben und vor allem, wie dies ideologisch argumentiert wurde. Ebenso soll genauer auf die Rolle der Gesundheitsämter und des Robert Koch-Instituts in Fragen der Impfpolitik

¹ Winfried Süß, Der „Volkskörper“ im Krieg. Gesundheitspolitik, Gesundheitsverhältnisse und Krankenmord im nationalsozialistischen Deutschland 1939- 1945 (Studien zur Zeitgeschichte Bd. 65, München 2003), 12. Kurzbeleg: Süß, Volkskörper.

eingegangen werden. Auch die Nähe des Nationalsozialismus zur Homöopathie und Naturheilkunde soll in dieser Studie beleuchtet werden, da diese aufzeigt, wie die Verflechtung von gesundheitspolitischen Überlegungen mit der Ideologie und Propaganda des Nationalsozialismus einherging. Es soll hier der Verlauf von einer der Naturheilkunde nahestehenden Gesundheitspolitik, fußend auf ideologischen Gesichtspunkten, hin zu einer, durch den Krieg notwendig gewordenen, auf groß angelegten Impfaktionen basierenden Gesundheitspolitik nachgezeichnet werden.

Angeleitet sein soll diese Studie von folgenden Forschungsfragen:

Welcher Verlauf lässt sich für die Position der Impfpolitik betreffend während des Nationalsozialismus feststellen und wie lässt sich dies erklären?

Welche Motive hatten einzelne Akteure im Nationalsozialismus für ihre Haltung gegenüber Impfungen?

2. Aufbau der Arbeit

Ziel der vorliegenden Arbeit soll es sein, den Verlauf der Impfpolitik im Nationalsozialismus nachzuzeichnen und insbesondere einzelne Akteure und ihre Haltung in der Impfpolitik genauer zu beleuchten.

Die Arbeit beginnt in Kapitel 4 mit einem kurzen Überblick zur Geschichte der Schutzimpfung. Hierin wird zunächst auf die Anfänge der Schutzimpfung eingegangen und wie sich aus diesen die Schutzimpfung entwickelt hat, wie wir sie heute kennen. Zusätzlich wird ein kurzer Einblick gegeben, wie eine Immunisierung mithilfe einer Schutzimpfung funktioniert.

Ebenfalls in diesem Kapitel wird in diesem Zusammenhang bereits die Impfskepsis thematisiert und soll damit einen Ausblick geben auf Kapitel 7 und 8, in denen explizit auf die Impfskepsis im Nationalsozialismus eingegangen wird.

In Kapitel 5 „Rassenideologie des Nationalsozialismus“ wird zunächst der Begriff der „Rasse“ diskutiert und in einen historischen Kontext gestellt. Anschließend soll der Begriff der Rassenideologie in Bezug gesetzt werden zur Medizin im Nationalsozialismus, da die Rassenideologie die Medizin zu jener Zeit ganz massiv beeinflusste.

Kapitel 6 widmet sich der Organisation der Gesundheitspolitik im Dritten Reich und geht hier speziell auf die Rolle der Gesundheitsämter und des Robert Koch-Instituts ein, da diese eng in die Gesundheitspolitik des Nationalsozialismus eingebunden waren und auch die Impfpolitik wesentlich mitgestalteten.

Die Neue Deutsche Heilkunde und ihre Bedeutung im Nationalsozialismus und hiermit verbunden auch die Impfpolitik soll in Kapitel 7 besprochen werden. Zudem soll nachgezeichnet werden, welcher Verlauf für die Impfpolitik im Nationalsozialismus erkennbar ist, mit welchen Argumenten die jeweiligen Positionen vertreten wurden und wie sich die Nationalsozialist*innen generell eine gelungene Gesundheitspolitik vorstellten.

In Kapitel 8 wird näher auf zwei Vertreter der impfkritischen Fraktion innerhalb des Nationalsozialismus eingegangen: Julius Streicher und Heinrich Himmler. Besonderes Augenmerk wurde hierbei auf die Frage gelegt, wie sie ihre Haltung begründeten.

Auf die Seuchenbekämpfung im Nationalsozialismus am Beispiel der Diphtherieschutzimpfung, der Bekämpfung des Fleckfiebers und der Tuberkulose, sowie der Pockenschutzimpfung soll es in Kapitel 9 gehen. Anhand der einzelnen Krankheiten wird dargestellt, wie die NS-Gesundheitspolitik auf die Bedrohung durch Infektionskrankheiten reagierte.

Das letzte Kapitel widmet sich der Impfstoffproduktion im Nationalsozialismus und in diesem Zusammenhang auch den Menschenversuchen in Konzentrationslagern.

3. Forschungsstand

Es soll hier zunächst ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand hinsichtlich des Themas der Impfpolitik im Nationalsozialismus gegeben werden.

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass vor allem im deutschsprachigen Raum, nach jahrzehntelangem Totschweigen, eine umfassende historische Aufarbeitung der Thematik des Nationalsozialismus begonnen hat, die sich in den 1990-er Jahren schließlich auch dadurch geäußert hat, dass das Thema Eingang in die Schulbücher und damit den Unterricht gefunden hat. Die späte Aufarbeitung hat sicherlich auch damit zu tun, dass sich Österreich in der Zeit nach dem Krieg als Opfer der nationalsozialistischen Aggressionspolitik und somit als „erstes Opfer“ des Nationalsozialismus sah. Zu der Thematik des Opfermythos Österreichs gibt es zudem zahlreiche Forschungsliteratur, wie etwa von Oliver Rathkolb, der in „Fiktion „Opfer“ Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur“² dieses Thema aufarbeitet.

Die Rolle als Opfer des Nationalsozialismus ist, so Rathkolb, angesichts der umfassenden Verstrickung österreichischer Nationalsozialist*innen in dessen Politik und die vorherrschende Akzeptanz des Nationalsozialismus so nicht haltbar.

So scheint es auf den ersten Blick beinahe so, als wäre die Forschung in allen Aspekten dieses Themas weit fortgeschritten. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Bei oberflächlicher Betrachtung wirkt es so, als sei „bereits alles erforscht“, dringt man jedoch tiefer in die Materie oder einen Teilaspekt des Themas ein, so muss man feststellen, dass es immer noch genug Aspekte des Themas gibt, die noch nicht hinreichend erforscht sind.

So begann etwa die umfassende historische Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit des Robert Koch-Instituts erst 2006. Als Ergebnis der Forschungen, die unter dem Titel „Das Robert Koch-Institut im Nationalsozialismus“ liefen, wurden zwei für die vorliegende Arbeit sehr wesentliche Arbeiten publiziert. Das ist zum einen „Das Robert Koch-Institut im Nationalsozialismus“³ der Historikerin Annette Hinz Wessels. Zum anderen „Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch-Instituts im

² Oliver Rathkolb, Fiktion „Opfer“ Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur (Österreich- Zweite Republik, Band 21, Innsbruck/ Wien/ Bozen 2017).

³ Anette Hinz-Wessels, Das Robert-Koch-Institut im Nationalsozialismus (Berlin 2008).

Nationalsozialismus“⁴, herausgegeben von Marion Hulverscheidt und Anja Laukötter. Dies zeigt, dass die historische Aufarbeitung der NS-Vergangenheit oftmals erst sehr spät und manchmal noch gar nicht stattgefunden hat.

Viele Unternehmen mit Verstrickungen oder einer aktiven Beteiligung an der Politik des Nationalsozialismus wehren sich bis heute, sich dieser Geschichte zu stellen und diese zu thematisieren und aufzuarbeiten.⁵

Hinsichtlich der Impfpolitik und der Geschichte des Impfens waren vor allem die Publikationen des Medizinhistorikers Malte Thießen essentiell.⁶ Dieser hat sich im Zuge der Corona-Pandemie auch in Interviews geäußert, welche ebenfalls Eingang in diese Arbeit gefunden haben. Der Verlauf der Impfpolitik im Nationalsozialismus wurde von Malte Thießen ebenfalls sehr akribisch aufgearbeitet.⁷

Insbesondere hinsichtlich der Tuberkuloseversuche in Konzentrationslagern steht die Forschung noch ganz am Anfang. Dies ist auch der Tatsache geschuldet, dass viele Akten hierzu einfach nicht mehr vorhanden sind oder in russischen Archiven vermutet werden. Worauf etwa auch Christine Wolters hinweist, deren Forschung für das Kapitel über die Tuberkuloseversuche in Konzentrationslagern von großer Bedeutung war.⁸

Eine ebenfalls sehr dünne Quellenlage findet sich laut Marion Hulverscheidt und Anja Laukötter im Bereich der Tuberkuloseforschung und der serologischen Forschung generell.⁹

Die Geschichte der Alternativmedizin und Homöopathie wurde vor allem durch Robert Jütte und Lars Sievert Endrick erforscht.¹⁰ Besonders interessant für die vorliegende Arbeit waren

⁴ Marion Hulverscheidt, Anja Laukötter (Hg.) Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch-Instituts im Nationalsozialismus (Göttingen 2009).

⁵ András Szigetvari, Österreichs Unternehmer in NS-Zeit: „Die meisten spielten mit“. Interview mit dem Historiker Dieter Stiefel vom 21.1.2019. Online unter: <
<https://www.derstandard.at/story/2000096684812/oesterreichs-unternehmer-in-der-ns-zeit-die-meisten-spielten-mit>> (20.3.2021).

⁶ Malte Thießen, Immunisierte Gesellschaft. Impfen in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft Band 225, Göttingen 2017).

⁷ Malte Thießen, Vom immunisierten Volkskörper zum „präventiven Selbst“. Impfen als Biopolitik und soziale Praxis vom Kaiserreich zur Bundesrepublik. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte Vol. 61 (2013). Kurzbeleg: Thießen, Biopolitik.

⁸ Christine Wolters, Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus. Das Netzwerk hinter den Tbc-Experimenten im Konzentrationslager Sachsenhausen (Geschichte und Philosophie der Medizin Bd.10, Stuttgart 2011).

⁹ Marion Hulverscheidt, Anja Laukötter, Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch-Instituts im Nationalsozialismus. Eine Einleitung. In: Marion Hulverscheidt, Anja Laukötter (Hg.), Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch-Instituts im Nationalsozialismus (Göttingen 2009), 9-16, hier 12.

¹⁰ Lars Endrik Sievert, Naturheilkunde und Medizinethik im Nationalsozialismus (Frankfurt am Main 1996).

dabei ihre Forschungsergebnisse zu der Rolle der Neuen Deutschen Heilkunde im Nationalsozialismus und die Stellung der Alternativmedizin in der Gesundheitspolitik des Nationalsozialismus.

Es kann festgehalten werden, dass es vor allem hinsichtlich der Menschenversuche in Konzentrationslagern noch einen großen Bedarf an Forschung gibt, um dieses Kapitel der NS-Herrschaft ausreichend aufzuarbeiten.

Die Impfpolitik im Nationalsozialismus wird mit Sicherheit in den nächsten Jahren Gegenstand zahlreicher Forschungsprojekte, da diese, vor allem hinsichtlich des Aspekts der Verschwörungstheorien in diesem Zusammenhang, sehr große Parallelen zur Gegenwart aufweist.

4. Die Geschichte der Schutzimpfung

Zum Einstieg in die Thematik soll an dieser Stelle ein kurzer Einblick in die Geschichte der Schutzimpfung gegeben werden.

Als Infektionskrankheiten werden jene Krankheiten bezeichnet, welche eine Person durch Kontakt mit einer anderen Person oder Tieren, sowie durch Erreger in der Umwelt, bekommen kann.¹¹ Sie können als Endemie, Epidemie oder Pandemie auftreten.¹² Als Endemie wird eine Infektionskrankheit bezeichnet, wenn sie innerhalb einer Bevölkerung konstant kursiert.¹³ Treten Krankheitsfälle zeitlich und räumlich gesehen gehäuft auf, so spricht man von einer Epidemie.¹⁴ Der massivste Ausbruch einer Krankheit trägt den Namen Pandemie. Hierbei breitet sich eine Krankheit uneingeschränkt über Landesgrenzen hinweg aus.¹⁵

Seit jeher hat die Menschheit mit ansteckenden Krankheiten zu kämpfen. Besonders gefürchtet war, um hier nur eine zu nennen, die Pest, die in der Antike beginnend bis zum heutigen Tage wütet und unzählige Menschenleben forderte.¹⁶ Neben den menschlichen Tragödien, die die Pest mit sich brachte, kam es auch zu verheerenden Folgen in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens.¹⁷ In den 1340-er Jahren hatte der „Schwarze Tod“ genannte Ausbruch der Pest je nach Schätzung in Europa eine Todesrate zwischen 30 und 50 %.¹⁸

Interessant ist hierbei vor allem, dass jüdische Mitbürger*innen für den Ausbruch verantwortlich gemacht wurden und es in weiterer Folge im Gebiet des heutigen Deutschland zu etwa 100 Pogromen gegen Jüd*innen kam, in denen sie verfolgt, gefoltert und getötet wurden, weil man in ihnen die Bringer der Seuche sah.¹⁹ Ihnen wurde vorgeworfen, im Zuge

¹¹ Tara Haelle, Vaccination investigation. The history and science of vaccines (Minneapolis 2018) 6. Kurzbeleg: Haelle, vaccination.

¹² Europäische Kommission, Fragen und Antworten: Globaler Impfgipfel <https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/QANDA_19_5538> (20.02.2020).

¹³ Lutz Ehlkes / Jürgen May, Seuchen- gestern, heute, morgen, online unter <<https://www.bpb.de/apuz/206105/seuchen-gestern-heute-morgen?p=all>> (15.1.2020).

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Klaus Bergdolt, Die Pest. Geschichte des schwarzen Todes (Beck'sche Reihe/ Wissen 2411, München 2011) 12ff.

¹⁷ Klaus Bergdolt, Der schwarze Tod. Die große Pest und das Ende des Mittelalters (Beck'sche Reihe/ 1378, München 2000) 10.

¹⁸ Malte Thießen, Infizierte Gesellschaften. Sozial und Kulturgeschichte von Seuchen. In: Beilage zur Wochenzeitung das Parlament (65. Jahrgang 20. 21, 2015) 11.

¹⁹ Ebd. 11f.

einer weltweiten Verschwörung Quelhäuser vergiftet zu haben und somit die Seuche ausgelöst zu haben.²⁰ Vielfach herrschte der Glaube, die Seuche sei ein Werk Satans, der diese mithilfe der Juden unter die Menschen gebracht hatte.²¹ Dies endete häufig mit der Ermordung jüdischer Mitbürger*innen, wobei dies keine ungeplante Rache des Mobs war, sondern vielmehr ein gezieltes und geplantes Vorgehen gegen eine Minderheit.²² Hier ist bereits eine starke Verstrickung von Antisemitismus und Infektionskrankheiten erkennbar, die im Nationalsozialismus ihren Höhepunkt finden wird.

Diese Schuldzuweisungen verebbten jedoch keineswegs mit dem Ende des Schwarzen Todes, vielmehr lässt sich in der Geschichte oftmals ein Ausbruch einer Seuche mit einer Verantwortlichmachung „der Anderen“ beobachten.²³ Jedoch waren nicht nur jüdische Bürger*innen Ziel der Anschuldigungen, auch wenn sie im Laufe der Jahrhunderte vermehrt diesen ausgesetzt waren. Ebenso dienten Seuchen einer Nation immer auch dazu, sich gegenüber anderen Nationen und Völkern abzugrenzen und sich durch diese Abgrenzung auch selbst zu definieren.²⁴

Doch nicht nur Minderheiten und andere Völker wurden für das Auftreten von Krankheiten verantwortlich gemacht. Sogenannte Pestsalber beschuldigte man ebenso, die Krankheit zu verbreiten, wie etwa sogar die staatliche Gesundheitsverwaltung während der Choleraepidemie im 19. Jahrhundert.²⁵ Es war für jede Person erkennbar, dass diese Infektionskrankheiten die ärmeren Bevölkerungsschichten in weitaus höherem Maße befielen. Daraus schlussfolgerte man, dass sich der Staat der Armen entledigen wollte.²⁶ Wie immer also, wenn sich die Menschheit ein Phänomen nicht erklären konnte, strickte man sich mögliche Erklärungsmuster zusammen und diese hatten oft sehr wenig mit der Realität zu tun. Oftmals richtete sich dies gegen Minderheiten, die man dafür verantwortlich machte oder vermutete dahinter eine Verschwörung staatlicher Stellen, denen man dunkle Machenschaften unterstellte. Im Grunde lässt sich dieses Muster ebenso auf die Gegenwart anwenden, wenn man an dieser Stelle an die zahlreichen kursierenden Verschwörungstheorien denke.

²⁰ Karl-Heinz Leven, *Geschichte der Medizin. Von der Antike bis zur Gegenwart* (Bek'sche Reihe Wissen 2008) 80.

²¹ Leven, *Medizin*, 80.

²² Leven, *Medizin*, 80.

²³ Malte Thießen, *Infizierte Gesellschaften. Sozial und Kulturgeschichte von Seuchen*. In: Beilage zur Wochenzeitung das Parlament (65. Jahrgang 20/21, 2015) 11f.

²⁴ Malte Thießen, *Infizierte Gesellschaften. Sozial und Kulturgeschichte von Seuchen*. In: Beilage zur Wochenzeitung das Parlament (65. Jahrgang 20/21, 2015) 11f.

²⁵ Leven, *Medizin*, 80.

²⁶ Leven, *Medizin*, 80.

Das Wissen über Infektionskrankheiten und ihre Übertragungswege war in früheren Zeiten zudem äußerst eingeschränkt, was noch zusätzlich zur Panik vor der Pest und anderen Infektionskrankheiten beitrug. Man versuchte sich mithilfe verschiedenster Maßnahmen vor der Ansteckung mit der Pest zu schützen, eine davon war das Tragen von Pestmasken, welche sich bis heute als Symbol für den verheerenden Schrecken der Pest im Mittelalter ins kollektive Gedächtnis eingebrannt haben.

Heute weiß man jedoch, dass diese Vorsichts- und Abwehrmaßnahmen weitaus weniger effektiv waren, als damals angenommen wurde. Erst etliche Jahrhunderte später sollte ein zuverlässiger Schutz gegen viele Infektionskrankheiten gefunden werden- die Vakzination.²⁷

4.1 Funktionsweise einer Impfung

Es ist jedoch nicht jede Infektionskrankheit gleich infektiös und somit auch die Ansteckungsgefahr sehr unterschiedlich. Die bei weitem ansteckendste uns bekannte Infektionskrankheit sind die Masern.²⁸

Das menschliche Immunsystem ist dazu da, Infektionskrankheiten zu bekämpfen, gegen manche Krankheiten kommt es jedoch nicht an, was bei einer Erkrankung in manchen Fällen zu Behinderungen oder sogar dem Tod führen kann.²⁹ Besonders gefährdet waren und sind hierbei ältere Menschen und Kinder. Vor dem 20. Jahrhundert waren Infektionskrankheiten die Hauptsterblichkeitsursache unter Kindern, noch 1900 starben 25% aller Kinder unter fünf Jahren in der USA.³⁰ Dementsprechend arbeiteten Forscher*innen im 20. Jahrhundert intensiv an der Entwicklung von Impfstoffen, um der Gefahr, die von diesen Krankheiten ausging, Herr zu werden. Seitdem hat sich zum einen die allgemeine Hygiene verbessert und es wurden Schutzimpfungen für immer mehr Infektionskrankheiten erzeugt.

Weshalb gerade Kinder von Infektionskrankheiten in diesem Ausmaß betroffen sind, hängt damit zusammen, wie der Körper auf Krankheitserreger reagiert. Bei Kontakt mit einem

²⁷ Nach dem lateinischen Wort „vacca“ (=die Kuh). Die Bezeichnung geht auf die Entdeckung Edward Jenners zurück, der erkannte, dass Menschen, die an Kuhpocken erkrankten, immun gegen die echten Pocken waren.

²⁸ Leven, Medizin, 80.

²⁹ Haele, Vaccination , 7.

³⁰ Haele, Vaccination 7.

Krankheitserreger kämpft das Immunsystem dagegen an und kann diesen entweder besiegen, oder der Körper wird nicht mit dem Erreger fertig, was zum Tod führt.³¹ In ersterem Fall bildet der Körper nach überstandener Erkrankung sogenannte T-Gedächtniszellen, welche die Information speichern, wie der Erreger besiegt werden kann.³² In weiterer Folge ist der Mensch bei einem erneuten Eindringen des Krankheitserregers gegen dieses gewappnet und bekämpft diesen, bevor erste Symptome auftreten können.³³ Dies wird als Immunität bezeichnet.

Dass wir heute von einer großen Anzahl an Krankheiten verschont bleiben, ist den entwickelten Schutzimpfungen zu verdanken. Immunität gegen einen Vielzahl an Krankheiten, wie es für uns heute normal ist, gibt es jedoch erst seit den 1970-er Jahren, seit denen es der Menschheit erstmals möglich wurde, sich gegen eine große Anzahl an Krankheiten impfen zu lassen.³⁴ Die Immunität, die für uns heutzutage also selbstverständlich ist, war es Jahrtausende lang nicht und oftmals bedeutete der Ausbruch einer Infektionskrankheit den Tod vieler Menschen.

4.2 Die Anfänge der Immunisierung

Das Konzept der Schutzimpfung ist jedoch älter als allgemein angenommen und reicht bis in die Antike zurück. Etwa 1000 v. Chr. entdeckten Ärzte in China und Indien, dass jene Menschen, die die Pocken überlebten, anschließend gegen die Krankheit immun zu sein schienen.³⁵ Von den vier Typen des Pockenerregers führten zwei davon meist zum Tod der infizierten Person, eine weitere wies eine Sterblichkeitsrate von etwa 30 Prozent auf und bei einer starben etwa 1 Prozent der Infizierten.³⁶ Man begann daraufhin, Menschen absichtlich mit einer milden Form der Pocken anzustecken, indem man beispielsweise die Pockenkruste von infizierten Personen trocknete und diese anschließend gesunde Menschen inhalieren ließ, oder man rieb das Puder in eigens zugefügte Wunden ein.³⁷ Diese als „Variolation“ bezeichnete Technik machte es möglich, dass ein weitaus geringerer Teil der Menschen an den Pocken erkrankte und starb.³⁸ Hieran zeigt sich, dass das Konzept der Immunisierung bereits sehr früh

³¹ Haele, Vaccination, 8.

³² Ebd.

³³ Ebd.

³⁴ Malte Thießen, Immunisierte Gesellschaft. Impfen in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft Band 225, Göttingen 2017) 9.

³⁵ Haele, Vaccination, 29.

³⁶ Haele, Vaccination, 29.

³⁷ Haele, Vaccination, 29.

³⁸ Manfred Vasold, Grippe, Pest und Cholera. Eine Geschichte der Seuchen in Europa (Stuttgart 2012) 155f.

bekannt war und die Menschen damals versuchten, mit einfachsten Mitteln einen schweren oder tödlichen Verlauf einer Infektionskrankheit zu verhindern.

4.3. Immunisierung in der Neuzeit

Auch in der Neuzeit hatten Infektionskrankheiten nichts von ihrem Schrecken verloren, auch wenn in einigen Teilen Europas bereits Variolationen durchgeführt wurden. Interessanterweise konnte festgestellt werden, dass einige Infektionskrankheiten in ihrer Verbreitung seit der frühen Neuzeit zurückgingen, obwohl man keine Medizin dagegen hatte.³⁹ Möglicherweise kann dies auf die verbesserten Lebens- und Hygienebedingungen, einer besseren Bildung und damit einem gesteigerten Bewusstsein über die Entstehung von Krankheiten oder einer verbesserten Hygiene zurückgeführt werden⁴⁰

Im 18. Jahrhundert brachte die Frau des britischen Botschafters in Konstantinopel die Variolation als Methode nach Großbritannien mit, wo sie sich verbreitete.⁴¹ Besonders gefürchtet waren zu jener Zeit die Pocken, die man mit verschiedensten Methoden, wie etwa dem Aderlass, zu behandeln versuchte.⁴² Die Sterblichkeit lag bei den Pocken bei etwa 25%, mithilfe der Variolation konnte man sie eindämmen, wobei hier die Sterblichkeit der geimpften Menschen bei 2% lag.⁴³ Obwohl dies durchaus als Erfolg zu werten wäre, konnte sich die Variolation nicht als Behandlung durchsetzen. Der medizinische Durchbruch gelang vielmehr einem englischen Arzt namens Edward Jenner, der beobachtete, dass man bei erfolgreich überstandener Kuhpockeninfektion von den Pocken verschont blieb.⁴⁴ In zahlreichen Versuchen, die heutzutage als ethisch nicht vertretbar einzustufen wären, testete er seine Theorien in der Praxis. Er führte zahlreiche Experimente durch und infizierte vor allem Angehörige der ärmeren Bevölkerungsschicht mit Pocken und Kuhpocken, um seine Beobachtung und Schlussfolgerungen daraus zu ziehen und seine Theorien untermauern zu

³⁹ Karl-Heinz *Leven*, Geschichte der Medizin. Von der Antike bis zur Gegenwart (Bek'sche Reihe/ Wissen, München 2008) 85.

Kurzbeleg: *Leven*, Medizin.

⁴⁰ *Leven*, Medizin, 85.

⁴¹ *Leven*, Medizin, 81.

⁴² *Leven*, Medizin, 81.

⁴³ *Leven*, Medizin, 82.

⁴⁴ *Leven*, Medizin, 82.

können.⁴⁵ 1798 veröffentlichte er eine Abhandlung hierzu in der er festhielt, dass kleine Mengen eines „Gifts“ für eine Abhärtung des Menschen sorgten und er entwickelte die Methode der Vakzination, die gegenüber der Variolation den Vorteil hatte, dass sie ungefährlicher war.⁴⁶ Die Vakzination verbreitete sich rasch in ganz Europa. Bald darauf entbrannten auch die Debatten um eine Impfpflicht.⁴⁷ 1874 wurde im Deutschen Reich mit dem Reichsimpfgesetz die Grundlage für flächendeckende Präventionsmaßnahmen gesetzt, die jedoch vielfach auf heftigen Widerstand der Bevölkerung stießen.⁴⁸ Zunächst herrschte für jedes Kind eine Verpflichtung zur Pockenschutzimpfung, da diese Impfung jedoch nicht gänzlich risikofrei war, kam es immer wieder zu Impfschäden und die Diskussion darüber entbrannte, ob es vertretbar sei, die Freiheit des Einzelnen dem Wohle aller unterzuordnen.⁴⁹ Eine Diskussion, die sich im Nationalsozialismus fortsetzen sollte und bis zum aktuellen Tage immer wieder aufgegriffen wird und sich wohl solange fortsetzen wird, solange es Impfungen gibt.

4.4 Impfskepsis

Impfungen haben die Gesundheitsvorsorge von Gesellschaften und die Kalkulierbarkeit dieser immens verändert.⁵⁰ Nach einer Pockenepidemie in Preußen in den Jahren 1870 und 1871 führte das Deutsche Reich eine Pflichtimpfung gegen die Pocken ein, die heftigste Kontroversen auslöste.⁵¹ Argumentiert wurde von den Impfgegnern, dass die Vakzination die Gesundheit der Kinder gefährde und außerdem keinen effizienten Schutz vor den Pocken bieten würde.⁵² Dies waren die zwei Hauptkritikpunkte der Impfgegner. In der Geschichtsforschung wurde als Kern der Impfgegnerschaft meist jedoch auch Modernisierungskritik als Ursache identifiziert. Der Ursprung der Kritik könnte daher darin liegen, dass naturwissenschaftlich fundierte Maßnahmen von der Bevölkerung oftmals nicht nachvollzogen werden konnten.⁵³ Für

⁴⁵ Leven, Medizin, 82.

⁴⁶ Leven, Medizin, 82.

⁴⁷ Leven, Medizin, 82f.

⁴⁸ Malte Thießen, Vom immunisierten Volkskörper zum „präventiven Selbst“. Impfen als Biopolitik und soziale Praxis vom Kaiserreich zur Bundesrepublik. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte Vol. 61 (2013) 35-64, hier 36.

⁴⁹ Thießen, Impfen, 37.

⁵⁰ Haele, Vaccination, 29.

⁵¹ Leven, Medizin, 83.

⁵² Eberhard Wolff, Medizinkritik der Impfgegner im Spannungsfeld zwischen Lebenswelt- und Wissenschaftsorientierung. In: Medizinkritische Bewegungen im Deutschen Reich ca. 1870- 1933 (1996) 79. Kurzbeleg: Wolff, Medizinkritik.

⁵³ Ebd. 80.

diese Theorie spricht die Tatsache, dass viele Impfgegner keine Mediziner, sondern vielmehr Anhänger der Naturheilkunde oder Homöopathie waren.⁵⁴

Ob nun Anhänger der Naturheilkunde, Homöopathie oder einer anderen Strömung, geeint waren sie in ihrer Ablehnung des Ärztetums und der „Schulmedizin“.⁵⁵ Wobei der uns heute geläufige Ausdruck der „Schulmedizin“ an sich schon eine nicht unproblematische Geschichte hat.

1832 wurde der Begriff der „Schulmedizin“ erstmals verwendet. Als „Mediziner der Schule“ wurden vom Begründer der Homöopathie Ärzt*innen bezeichnet, die seiner Lehre nicht folgten. Im Nationalsozialismus wurde der Begriff der „Schulmedizin“ oftmals sehr abwertend als „verjudete Schulmedizin“ oder „marxistische Schulmedizin“ verwendet.⁵⁶

Die Schutzimpfung gilt als die Mustermethode der „Schulmedizin“, insofern wundert es nicht, dass Gegner*innen der Schulmedizin diese besonders heftig kritisierten und dies bis zum heutigen Tage tun.

Die Kritik reicht jedoch viel tiefer und Gegenstand dieser ist bei Kritiker*innen meist die Frage, wieso jemand anderer als man selbst über den eigenen Körper „verfügen“ sollen dürfe.

In Impfgesetzen sah man daher auch immer den Versuch einer Enteignung des eigenen Körpers und einer Bevormundung durch den Staat.⁵⁷ Im Jahr 1874 wurde das Reichsimpfgesetz erlassen, wonach nun Kinder sowohl im 2., als auch im 12. Lebensjahr geimpft werden mussten.⁵⁸ Bei Zuwiderhandlung drohten empfindliche Geld- und Haftstrafen.⁵⁹ Die Impfungen wurden wohnortnah und kostenlos durchgeführt.⁶⁰ Dies trug jedoch nicht dazu bei, diese bei Impfgegner*innen beliebter zu machen.

⁵⁴ Ebd. 81.

⁵⁵ Ebd. 81.

⁵⁶ Christian Kreil, Wie viel Nazi-Ideologie steckt im Begriff „Schulmedizin“? In: Der Standard online vom 14. November 2019. Online unter: <<https://www.derstandard.at/story/2000109455158/wie-viel-nazi-ideologie-steckt-im-begriff-schulmedizin>> (20.2.2020).

⁵⁷ Wolff, Medizinkritik, 81.

⁵⁸ Medizingeschichte: Geschichte der Schutzimpfung. In: Deutsche Apothekerzeitung Nr. 17 (2003), online unter: <<https://www.deutsche-apotheker-zeitung.de/daz-az/2003/daz-17-2003/uid-9640>> (9. Juni 2020)

⁵⁹ Medizingeschichte: Geschichte der Schutzimpfung. In: Deutsche Apothekerzeitung Nr. 17 (2003), online unter: <<https://www.deutsche-apotheker-zeitung.de/daz-az/2003/daz-17-2003/uid-9640>> (9. Juni 2020).

⁶⁰ Gerard Krause, Vom Zwang zur Pockenschutzimpfung zum Nationalen Impfplan. Die Entwicklung des Impfwesens vom Deutschen Kaiserreich bis heute. In: Bundesgesundheitsblatt. Band 55 (2012). Online unter: <<https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/content/pdf/10.1007/s00103-012-1539-7.pdf>> (8.7.2020), 1512.

Besonderen Auftrieb bekam die Bewegung zudem, als 1909 ein Kind wenige Tage nach erfolgter Impfung an Lungenentzündung und Gehirnhautentzündung erkrankte und starb.⁶¹ Aus heutiger Sicht kann nicht mehr geklärt werden, ob das Kind nun an den Folgen der Impfung starb, oder ob die Erkrankung nicht mit der zuvor verabreichten Impfung im Zusammenhang stand.⁶² Fest steht jedoch, dass dieser Vorfall für eine Welle der Empörung sorgte und den Impfgegnern neue Munition lieferte.

Diese schlossen sich unter anderem im „Deutschen Reichsverband zur Bekämpfung der Impfung“ zusammen, welcher etwa 300 000 Mitglieder zählte und die Monatszeitschrift „Der Impfgegner“ herausbrachte, in der gegen die zwangsverordnete Präventionsmaßnahme lautstark protestiert wurde.⁶³ Sie forderten verbesserte Lebens- und Hygienebedingungen für die Menschen, statt diese impfen zu lassen.⁶⁴ 1908 bildete sich der Verein „Impfgegnerischer Ärzte“.⁶⁵ Es muss jedoch festgehalten werden, dass impfkritische Vereine nicht aus einer homogenen Masse an Menschen bestanden, vielmehr fanden sich in ihnen Menschen unterschiedlichsten Hintergrundes.

So viele Vorteile Schutzimpfungen der Menschheit auch gebracht haben, so löst Impfen in vielen Menschen eine Urangst aus und dies bereits seit ihrem Bestehen. Das Bemerkenswerte hieran ist, dass die Diskussionen, die rund um das Impfen entbrennen, sei es nun die Masernimpfung heutzutage oder die TBC-Impfung in den 1930-er Jahren, zu jeder Zeit zu hitzigen Auseinandersetzungen zwischen Impfgegner*innen und Impfbefürworter*innen führte.⁶⁶ Hierbei unterscheiden sich, trotz der großen Zeitspanne dazwischen, die Argumente, mit denen die jeweiligen Fraktionen argumentieren, kaum.

Im 19. und 20. Jahrhundert führten Staaten Impfprogramme ein, um ihre Bevölkerungen vor Krankheiten zu schützen und wirkten damit intervenierend auf die Gesundheit ihrer Einwohner*innen ein.⁶⁷ Nun im Lichte der Corona-Pandemie und der Impfung gegen diese Erkrankung als Hoffnungsschimmer für die Rückkehr in ein normales Leben, entbrennt die Diskussion erneut.

⁶¹ Wolff, *Medizinkritik*, 88.

⁶² Wolff, *Medizinkritik*, 88.

⁶³ Leven, *Medizin*, 83.

⁶⁴ Leven, *Medizin*, 83.

⁶⁵ Medizingeschichte: Geschichte der Schutzimpfung. In: Deutsche Apothekerzeitung Nr. 17 (2003), online unter: <<https://www.deutsche-apotheker-zeitung.de/daz-az/2003/daz-17-2003/uid-9640>> (9. Juni 2020).

⁶⁶ Thießen, *Gesellschaft*, 10.

⁶⁷ Thießen, *Gesellschaft*, 10.

Es lässt sich feststellen, dass Impfen in jeder Zeitepoche auf dem Grad wandert zwischen dem klaren gesundheitlichen Nutzen dieser Gesundheitsmaßnahme und dem Widerstand derjenigen, die, je nach Zeitepoche, mit unterschiedlichen Argumenten gegen die Schutzimpfung wettern. Die Lage während des Nationalsozialismus ist aufgrund der Kriegssituation und der Ideologie der Nazis eine sehr spezielle und soll in einem späteren Kapitel thematisiert werden.

Im 18. und 19. Jahrhundert war es vor allem die Sorge vor Nebenwirkungen, heutzutage lässt sich eine Mischung aus Skepsis vor dem Impfstoff und dem Impfen als „eine Art Projektionsfläche für ganz andere Ängste [...] beispielsweise Ängste vor dem Kapitalismus oder den bösen Pharmaunternehmen“⁶⁸ feststellen, wie es der Medizinhistoriker Malte Thießen formuliert.

Beobachten lässt sich dies gut an den sehr aktuellen Debatten rund um die Corona-Impfung und dem gleichzeitigen Aufflammen von Verschwörungstheorien, dass etwa Bill Gates das Corona-Virus in die Welt gesetzt hätte, um damit Geld zu verdienen. Die Verbreitung von Verschwörungstheorien rund um Covid-19 ist mittlerweile so stark ausgeprägt, dass die Europäische Kommission einen Leitfaden zur Entlarvung von Verschwörungstheorien herausgegeben hat.⁶⁹ Daran zeigt sich, dass Krankheiten und ihre Bekämpfung, allen voran die Schutzimpfung, in jeder geschichtlichen Epoche höchst emotionale Themen sind, welche, damals wie heute, Ausgangspunkt einer Vielzahl an Verschwörungstheorien sind.

Grundsätzlich stellt sich dabei jedoch immer die Frage, ob der Staat das Recht hat, über einen Menschen zu bestimmen, wenn es um Fragen des Allgemeinwohls geht. Impfungen schützen eine Bevölkerung nämlich nur dann effektiv vor Infektionskrankheiten, wenn ein bestimmter Anteil der Bevölkerung geimpft ist und diese geimpften Menschen jene Menschen, die sich aus verschiedenen Gründen nicht impfen lassen können oder wollen, vor einer Ansteckung schützen. Diese Herdenimmunität greift etwa bei Masern, Diphtherie, Tetanus und Keuchhusten ab einer Durchimpfungsrate von 95%.⁷⁰ Liegt die Rate unter diesem Wert, kann man von einem Ausbruch einer Infektionskrankheit ausgehen.⁷¹

⁶⁸ Berechtigte Sorge oder Panikmache? Faktenfinder Podcast: Die Angst vor dem Impfen. Online unter: <<https://www.tagesschau.de/faktenfinder/impfungen-111.html>> (7.4.2021).

⁶⁹ So erkennt man Verschwörungstheorien. Online unter < https://ec.europa.eu/info/live-work-travel-eu/coronavirus-response/fighting-disinformation/identifying-conspiracy-theories_de> (7.4.2021).

⁷⁰ Europäische Kommission, Fragen und Antworten: Globaler Impfgipfel <https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/QANDA_19_5538> (20.02.2020).

⁷¹ Lutz Ehlkes / Jürgen May, Seuchen- gestern, heute, morgen, online unter < <https://www.bpb.de/apuz/206105/seuchen-gestern-heute-morgen?p=all>> (21.1.2020).

Zum anderen ist eine Diskussion darüber entstanden, ob eine Impfung für den Körper schädlich ist oder sein kann und es nicht sinnvoller wäre, so die Argumentation der Impfgegner*innen, den Körper auf natürliche Art und Weise mit einer Krankheit fertig werden zu lassen. Vor allem die Nazis haben sich, wie später gezeigt werden soll, zu Beginn der 1930-er Jahre dieses Arguments bedient.

Vor allem welche Vor- und Nachteile Impfungen haben, ist derzeit Gegenstand vieler Debatten, um die jährliche Grippeimpfung, steigender Masernfälle in Europa und die Corona-Impfung. Aufgrund der Emotionalität, welche diesem Thema immer auch anhaftet, werden oftmals Argumente ins Feld geführt, welche wissenschaftlich nicht haltbar sind. Besonders um Aufklärung bemüht ist hierbei das Robert-Koch-Institut.⁷²

Auf dieses soll auch in einem späteren Kapitel eingegangen werden und dessen Verbindung zum Nationalsozialismus hinterfragt werden. Zunächst soll hier jedoch grundsätzlich der Begriff der Menschenrassen hinterfragt werden, um die Vorgänge rund um die Schutzimpfung und deren Argumente im Nationalsozialismus besser beleuchten zu können.

⁷² Vgl. Antworten des Robert Koch-Instituts und des Paul-Ehrlich-Instituts zu den 20 häufigsten Einwänden gegen das Impfen. Stand: 22.4.2016 (Erstveröffentlichung: 2007), online unter <https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/Impfen/Bedeutung/Schutzimpfungen_20_Einwaende.html#doc2378400bodyText2> (03.01.2020).

5. Rassenideologie des Nationalsozialismus

Dass der Nationalsozialismus nach der Machtübernahme Hitlers die Medizin vollständig umkrempelte kommt daher, da diese ein immanenter Bestandteil der nationalsozialistischen Ideologie war. Mit pseudowissenschaftlichen Argumenten untermauerte der Nationalsozialismus seine Überzeugung, dass es „Menschenrassen“ gebe, die minderwertig seien und eine „Herrenrasse“, welche dazu auserwählt sei, über andere zu herrschen. Dabei sind diese Ansichten keineswegs von Hitler oder dem Nationalsozialismus erfunden worden. Die Rassenideologie, also die Annahme von der „Ungleichheit der Rassen“⁷³, geht auf das Werk *Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen* des Franzosen Joseph Arthur Comte de Gobineau zurück.⁷⁴ Zunächst soll an dieser Stelle der Begriff der „Menschrassen“ näher betrachtet werden.

5.1 Der Begriff der „Menschenrassen“

Der Begriff der Menschenrassen wird seit Jahrhunderten benutzt und war meist Grundlage eines rassistischen Weltbildes.

Problematisch ist der Begriff unter anderem auch deshalb, da es keine festgelegte Definition dieses Begriffs gibt und neueste wissenschaftliche Erkenntnisse belegen, dass es überhaupt keine verschiedenen Rassen von Menschen gibt.⁷⁵ Dass die Diskussion über die Existenz von Menschenrassen keineswegs in der Vergangenheit zu verorten ist, zeigt die immer noch währende wissenschaftliche Debatte darüber.

Bei der 112. Jahrestagung der Deutschen Zoologischen Gesellschaft, die von 10. bis 13. September 2019 in Jena stattfand, diskutierten Evolutionsforscher*innen, Genetiker*innen und Zoolog*innen bei einer Abendveranstaltung zum Thema „Jena, Haeckel und die Frage nach den Menschenrassen: Wie Rassismus Rassen macht“. Als Ergebnis dieser Diskussion wurde

⁷³ Ernst Klee, *Deutsche Medizin im Dritten Reich. Karrieren vor und nach 1945* (Frankfurt am Main 2001) 17. Kurzbeleg: Klee, Medizin.

⁷⁴ Klee, Medizin, 17.

⁷⁵ Vgl. Jenaer Erklärung, Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung. Erklärung anlässlich der 112. Jahrestagung von 10. – 13. September 2019 der Deutschen Zoologischen Gesellschaft in Jena des Instituts für Zoologie und Evolutionsforschung der Friedrich-Schiller-Universität Jena, online unter < https://www.uni-jena.de/unijenamedia/Universitaet/Abteilung+Hochschulkommunikation/Presse/Jenaer+Erklaerung/Jenaer_Erklaerung.pdf > (15.1.2020).

die „Jenaer Erklärung“ veröffentlicht, welche mit dem Titel „Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung“⁷⁶ über die Veranstaltung informiert. Die Forscher*innen halten darin fest, dass historisch betrachtet eine Einteilung der Menschen in Rassen immer auch mit einer Bewertung dieser verbunden war und einer Zuteilung in höher- und minderwertigere Rassen.⁷⁷ Menschen wurden seit Jahrhunderten aufgrund von Schädelform, Hautfarbe und anderen äußeren, vermeintlich wissenschaftlichen Kriterien in unterschiedliche Rassen eingeteilt.⁷⁸ Der Zusammenhang zwischen Rassismus und einer Einteilung in Rassen war seit jeher existent und zieht sich bis in die Gegenwart. Die Jenaer Erklärung spricht sich klar gegen eine Einteilung der Menschen in Rassen aus, da Rassenkonzepte „typologische Konstrukte“⁷⁹ seien, welche mithilfe willkürlich gewählter Merkmale, wie etwa der Hautfarbe, Rassismus zu rechtfertigen versuchen.⁸⁰ Solche äußeren Merkmale sind jedoch lediglich Anpassungen der Menschen in verschiedenen Regionen an ihre Umwelt. Im Bereich der Gene lassen sich die größten Unterschiede nicht zwischen Menschen verschiedener geographischer Gruppen, sondern innerhalb dieser Gruppen finden.⁸¹

Der Begriff der Menschenrasse reicht jedoch weit zurück und findet sich auch bei berühmten, heute immer noch angesehenen Denkern, wie etwa Immanuel Kant, welcher in seiner zutiefst rassistischen Schrift „Von den verschiedenen Rassen der Menschen“⁸² davon spricht, dass es vier Rassen gäbe, welche sich durch ihr Aussehen und andere Merkmale, wie etwa die Intelligenz unterscheiden.⁸³

⁷⁶ Jenaer Erklärung, Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung. Erklärung anlässlich der 112. Jahrestagung von 10. – 13. September 2019 der Deutschen Zoologischen Gesellschaft in Jena des Instituts für Zoologie und Evolutionsforschung der Friedrich-Schiller-Universität Jena, online unter < https://www.uni-jena.de/unijenamedia/Universität/Abteilung+Hochschulkommunikation/Presse/Jenaer+Erklärung/Jenaer_Erklärung.pdf > (15.1.2020).

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Ebd.

⁸² Immanuel Kant, Von den verschiedenen Rassen der Menschheit. In: Immanuel Kant. Werke VI. Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik (Darmstadt 1998) 11-30.

⁸³ Ebd. 14ff.

Gobineau argumentiert ähnlich wie Kant und nimmt die Ungleichheit der „Menschenrassen“ als immer schon dagewesene historische Tatsache an, welche es seit Anbeginn der Menschheit gegeben habe.

„Die Vorstellung von einer angeborenen, ursprünglichen, stark ausgeprägten und bleibenden Ungleichheit zwischen den Rassen ist eine der ältestverbreiteten und –angenommenen in der Welt; und angesichts der anfänglichen Abgeschiedenheit der Stämme und Völkerschaften, und jenes Zurückziehens auf sich selber, das bei allen in einer mehr oder minder fernen Epoche üblich gewesen und aus welchem eine große Zahl nie herausgekommen ist, haben wir keinen Anlaß, darüber erstaunt zu sein. Wenn wir das ausnehmen, was in unseren neuesten Zeiten vorgegangen ist, hat dieser Begriff fast allen Regierungstheorien zur Grundlage gedient.“⁸⁴

Gobineaus Werk erschien Mitte des 19. Jahrhunderts, fand aber zu dieser Zeit kaum Leser*innen.⁸⁵ Im Nationalsozialismus wurden seine Ideen mit Begeisterung wieder aufgegriffen und weiter ausgebaut. Diese Theorien über menschliche Rassen und deren unterschiedlicher Wert ist die Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung und überträgt sich als solches auch auf alle vom Nationalsozialismus kontrollierte Bereiche des Lebens, so auch auf die Medizin.

Wichtig sind diese Aspekte vor allem deshalb, um nachvollziehen zu können, welcher Argumente sich die Nationalsozialist*innen bedienten, um Vorgänge im Gesundheitsbereich zu rechtfertigen und auf welchen Theorien und Gedankengut ihr Weltbild aufbaute.

5.2 Rassenideologie und Medizin

Aufbauend auf diesen Theorien sprach Hitler in seinem Buch *Mein Kampf* von seinen Ideen eines idealen Volkes und seinem Wunsch nach der Vernichtung des Judentums. Seine radikalen Ideen und Fanatismus sollten in weiterer Folge zur erschütternden Zahl von vielen Millionen Toten führen, doch bereits zu Beginn des Nationalsozialismus ließ sich erkennen, dass Hitler seine in seinen Propagandaschriften veröffentlichten Vorstellungen rasch umsetzen ließ. Eingegangen werden soll hierbei vor allem auf sein Streben nach einem „reinen Volkskörper“. das er besonders mittels der Medizin zu erreichen versuchte.

⁸⁴ Joseph Arthur Comte de Gobineau, Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen. Erster Band. Deutsche Ausgabe von Ludwig Schemann (Stuttgart 1902) 46.

⁸⁵ Klee, Medizin, 17.

Als Fokus der Gesundheitspolitik wurde nun nicht mehr die Gesundheit und das Wohlergehen des Einzelnen gesehen, vielmehr ging es um die Gesundheit des „Volkskörpers“. Hierbei zeigt sich bereits am propagandistischen Begriff des „Volkskörpers“, dass der Nationalsozialismus das Volk als eine Einheit betrachtete. Im Kontext des Nationalsozialismus meint der Begriff eine „[...] hierarchisch strukturierte[n], rassistisch homogenisierte[n] Produktions- und Reproduktionsgemeinschaft.⁸⁶

Individualität hatte in diesem Konstrukt keinen Platz und wurde vom Regime auch nicht geduldet. Vielmehr sollte der Einzelne seinen Beitrag für die Gemeinschaft leisten, um den „Volkskörper“ zu erhalten. Unerwünschte Personen wurden aus dem „Volkskörper“ verbannt. Dies zeigte sich in der Vertreibung, der Verfolgung und Vernichtung von Menschen, die die Nationalsozialisten als nicht dem „Volkskörper“ zugehörig betrachteten.

Die in späteren Kapiteln behandelten Maßnahmen zur Erhaltung der „Volksgeundheit“ müssen demnach unter dem Gesichtspunkt gelesen werden, dass etwa Schutzimpfungen nur für den von den Nationalsozialisten klar definierten „Volkskörper“ vorgesehen waren.

⁸⁶ Winfried Süß, Der „Volkskörper“ im Krieg. Gesundheitspolitik, Gesundheitsverhältnisse und Krankenmord im nationalsozialistischen Deutschland 1939- 1945 (Studien zur Zeitgeschichte Bd. 65, München 2003) 12.

6. Organisation der Gesundheitspolitik im Nationalsozialismus

6.1 Gesundheitspolitische Ausgangslage vor 1933

Es geht bei Fragen der Gesundheitspolitik und insbesondere das Thema Impfungen betreffend immer um die Frage der Macht der Herrschenden über den „Volkskörper“. Anders gesagt, wie viel Macht hat die Politik über die Körper seiner Bürger und wieviel Selbstbestimmung gestattet sie der Einzelperson in dieser Hinsicht.⁸⁷

Die Diskussion darüber, wie nützlich Impfungen sind, gab es bereits lange vor Machtergreifung der Nationalsozialisten und wurde befeuert durch das Lübecker Impfunglück. Hatte zuvor bereits eine Skepsis in der Bevölkerung gegenüber Impfungen geherrscht, so war es nach dem Tod von 77 Kindern nach einer unsachgemäß durchgeführten Impfung gegen Tuberkulose ein breiter Teil der Bevölkerung, der sich zumindest impfkritisch zeigte.⁸⁸ Angesichts dieser Entwicklungen waren angedachte Zwangsimpfungen nicht mehr umsetzbar und dies nicht nur für die Tuberkuloseimpfung, sondern auch für viele anderen Impfungen.⁸⁹ Zudem stand plötzlich aufgrund des fatalen Fehlers zweier Ärzte die gesamte Ärzteschaft in der Kritik.⁹⁰ In den darauf folgenden Debatten zur Impfpflicht wurde vor allem die Stimmung innerhalb der Bevölkerung gegenüber Impfung zur Sprache gebracht.⁹¹ Man wusste, dass es wenig Sinn hatte, eine rigorose Impfpflicht einzuführen, wenn große Teile der Bevölkerung diese ablehnten.⁹²

Mit der Machtübernahme 1933 durch die Nationalsozialisten und die damit verbundene Neuordnung der Politik in Deutschland fiel den nun Herrschenden auch die Aufgabe der Organisation in gesundheitspolitischen Fragen zu. Impfgegner*innen hofften mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus auf einen auf Freiwilligkeit beruhenden Umgang des Regimes hinsichtlich Impfungen. Die Hoffnungen hinsichtlich dieser Entwicklungen waren groß, hatten sich doch im Vorfeld hochrangige Nationalsozialisten impfkritisch geäußert.

⁸⁷ Thießen, Impfen, 46.

⁸⁸ Thießen, Gesellschaft, 149.

⁸⁹ Thießen, Gesellschaft, 149.

⁹⁰ Thießen, Gesellschaft, 152.

⁹¹ Thießen, Gesellschaft, 153.

⁹² Thießen, Gesellschaft, 153.

Die Freude der Impfkritiker*innen war durchaus berechtigt. In den Jahren vor 1933 war es bereits zu einer Liberalisierung der Impfpflicht gekommen, diese wurde nun von den Nationalsozialist*innen sogar noch weiter aufgelockert.⁹³

Erstaunlich aus heutiger Sicht ist dies vor allem deshalb, weil die Nationalsozialist*innen in ihrer Politik immer hohen Wert auf die propagandistische Reinheit und Gesundheit des deutschen „Volkskörpers“ gelegt hatten. Eine solche Maßnahme scheint daher oberflächlich betrachtet mit der üblichen Politik des Nationalsozialismus nicht konform zu gehen.

Um diesen Widerspruch nachvollziehen zu können, muss man zeitlich einen Sprung zurückgehen und die letzten Jahre der Weimarer Republik unter diesem Gesichtspunkt näher beleuchten. Die Nachwirkungen des Lübecker Impfunglücks von 1930 können hier als erster Erklärungsversuch dienen. Bei dem als schlimmstes Impfunglück der deutschen Geschichte bekannten Vorfall starben aufgrund der Verabreichung eines verunreinigten Impfstoffes gegen Tuberkulose 77 der 256 geimpften Kinder, der Großteil davon an Tuberkulose selbst.⁹⁴

Für die Impfgegner*innen war dieser Vorfall eine hervorragende Gelegenheit, ihren Standpunkt deutlich zu machen und gegen Impfungen zu mobilisieren. Die Risiken von Impfungen wurden nun gesellschaftlich diskutiert und in den Parteien herrschte nach dem Skandal eine eher impfkritische Stimmung.⁹⁵ Auch die Medien machten gegen die Schutzimpfungen mobil und äußerten sich kritisch gegenüber allen Schutzimpfungen.⁹⁶ Es stand nun nicht mehr nur eine Impfung in der Kritik, sondern die gesamte Gesundheitspolitik der Weimarer Republik wurde hinterfragt, insbesondere auch die Sinnhaftigkeit der Pockenschutzimpfung.⁹⁷ In weiterer Folge kam es in der Praxis zu einer Lockerung der Impfpflicht, wobei dem Volk durch die Erteilung von Ratschlägen vonseiten der Ärzte weiterhin zu einer Impfung geraten wurde. Das Lübecker Impfunglück war jedoch noch tief im Bewusstsein der Bevölkerung verankert, als Hitler 1933 die Macht an sich riss.

Wissenschaftlich betrachtet gab es bei den Impfungen zunächst keine großen Fortschritte, was jedoch als der große Unterschied von Schutzimpfungen im Nationalsozialismus im Vergleich

⁹³ Thießen, Impfen, 46.

⁹⁴ Malte Thießen, Immunisierte Gesellschaft. Impfen in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft Band 225, Göttingen 2017) 149.
Kurzbeleg: Thießen, Gesellschaft.

⁹⁵ Thießen, Gesellschaft, 150.

⁹⁶ Thießen, Gesellschaft, 150.

⁹⁷ Thießen, Impfen, 45.

zu den Schutzimpfungen vor 1933 bezeichnet werden kann, ist die Verbindung von Politik, Medizin, Pharmaindustrie und der Wehrmacht.⁹⁸ Alle Akteure arbeiteten eng zusammen und hatten ein Ziel vor Augen: den makellosen Volkskörper⁹⁹

Wie dieser zu erreichen sei, darüber stritt man sich jedoch auch innerhalb der Partei, vor allem was das heikle Thema der Impfungen anbelangte.

Einige Akteure sahen die Notwendigkeit von Schutzimpfungen, vor allem aus kriegspolitischen Gesichtspunkten, andere waren strikt gegen jede Form von Immunisierung und waren in der Nähe der Naturheilkunde beheimatet. Dieser Zwiespalt soll in den folgenden Kapiteln aufgearbeitet werden.

⁹⁸ *Thießen*, Gesellschaft, 133.

⁹⁹ Hans-Walter *Schmuhl*, Eugenik und Rassenanthropologie. In: Robert *Jütte*, Wolfgang U. *Eckart*, Hans Walter *Schmuhl*, Winfried *Süß*, Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung (Göttingen 2011) 24-39, hier 24.

6.2 Die Rolle der Gesundheitsämter

Durch das Gesetz zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens wurden 1934 die Gesundheitsämter „verstaatlicht und zu Akteuren nationaler Gesundheits-Konzepte gemacht.“¹⁰⁰ Bald schon hatte man ein dichtes Netz an 740 Gesundheitsämtern.¹⁰¹ Die beiden wichtigsten Institutionen waren das Reichsgesundheitsamt und das Robert-Koch-Institut, beide waren dem Reichsinnenministerium unterstellt.¹⁰² Die Gesundheitsämter waren neben der Erb- und Rassenpflege auch für die Bekämpfung von Infektionskrankheiten zuständig und mussten einen Hauptimpfbericht, mit den an das zuständige Gesundheitsamt übermittelten Daten, die Impfaktionen betreffend, an die Aufsichtsbehörde schicken.¹⁰³ So konnte zentral die Anzahl der Impfungen und die Überwachung des „Volkskörpers“ in gesundheitspolitischen Fragen kontrolliert und gesteuert werden.

Gegeben war damit ab sofort die Infrastruktur und die Logistik, um landesweit umfassende Impfprogramme durchzuführen.¹⁰⁴ Die Gesundheitsämter übernahmen bei dieser Aufgabe nun die Führungsrolle und führten umfassende Diphtherieimpfungen durch.¹⁰⁵

Solche Impfaktionen gingen mit einer engen Zusammenarbeit wichtiger Pfeiler des Dritten Reiches einher.

„In Presse und Rundfunk wurden Termine, Ort und Vorteile der Impfungen propagiert. In den Impflökalen erhielten die Ärzte Unterstützung durch NSV und Sanitäter des Roten Kreuzes, die NS-Frauenschaft kümmerte sich um besorgte Mütter, die Klassenlehrer wiederum führten Karteien über die Impflinge und konnten sich dabei auf die Mithilfe von Polizeibeamten stützen.“¹⁰⁶

Dies zeigt, wie vernetzt diese Aktionen vonstattengingen. Zwar drängte man Menschen offiziell nicht dazu, diese Impfung durchführen zu lassen, aber man sorgte dafür, dass im Rahmen dieser „Freiwilligkeit“ alles möglich gemacht wurde, um die Impfung attraktiv erscheinen zu lassen. Hinzu kommt natürlich die Einbindung möglichst vieler Stellen, um den Druck auf die Bevölkerung zu erhöhen.

¹⁰⁰ Thießen, Impfen, 50.

¹⁰¹ Thießen, Gesellschaft, 138.

¹⁰² Thießen, Gesellschaft, 139.

¹⁰³ Gerard Krause, Vom Zwang zur Pockenschutzimpfung zum Nationalen Impfplan. Die Entwicklung des Impfwesens vom Deutschen Kaiserreich bis heute. In: Bundesgesundheitsblatt. Band 55 (2012). Online unter: <<https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/content/pdf/10.1007/s00103-012-1539-7.pdf>> (8.7.2020), 1513.

¹⁰⁴ Thießen, Impfen, 51.

¹⁰⁵ Thießen, Impfen, 51.

¹⁰⁶ Thießen, Impfen, 51.

Wie sehr hierbei Propaganda und Gesundheitspolitik Hand in Hand gingen, erkennt man an der propagandistischen Vermarktung der ersten Diphtherieimpfkampagnen. Es ging hierbei nicht nur darum, das Volk vor Krankheiten zu schützen. Für die Nationalsozialisten stellten diese ersten Diphtherieimpfkampagnen eine Feuerprobe für die nationalsozialistische Weltanschauung dar.¹⁰⁷ Wenn sich die Volksgenossen „freiwillig“ zu einer Impfung bewegen ließen, so müsse dies auch für die Stärke des Nationalsozialismus und die Akzeptanz des Volkes für diesen sprechen.¹⁰⁸ Impfen war nun „ein Akt volksgemeinschaftlicher Mobilisierung“¹⁰⁹. Die neu geschaffene Kontrolle der Gesundheitsämter über die Impfungen und die Zusammenarbeit derer mit Medien und anderen nationalsozialistischen Verbänden schaffte ein umfassendes Kontroll- und Erfassungsnetzwerk über die Gesundheit des „Volkskörpers“.¹¹⁰

Mit dem nun größeren Einflussbereich der Gesundheitsämter boten sie eine Alternative zu den oft in Verruf geratenen Massenimpfungen an wenig Privatsphäre bietenden Standorten wie etwa Lokalen oder Schulen.¹¹¹ Zugleich gewann aber insbesondere das Robert-Koch-Institut an Einfluss und wurde in der Gesundheitspolitik des Dritten Reiches zu einem unverzichtbaren Faktor in der Gesundheitsvorsorge, aber auch in der Impfstoffproduktion.

¹⁰⁷ Thießen, Impfen, 53.

¹⁰⁸ Thießen, Impfen, 53.

¹⁰⁹ Thießen, Impfen, 54.

¹¹⁰ Thießen, Impfen, 54.

¹¹¹ Thießen, Gesellschaft, 139.

6.3 Das Robert-Koch-Institut im Nationalsozialismus

1891 wurde das heutige Robert-Koch-Institut als „Königlich Preußisches Institut für Infektionskrankheiten“ gegründet und stand unter der Leitung des Direktors des Hygiene Instituts der Universität Berlin, der zugleich auch der Entdecker des Tuberkuloseerregers war, Robert Koch.¹¹² Die Aufgabengebiete umfassten die Forschungsarbeit im Bereich der Infektionskrankheiten, Beratungstätigkeiten für die Politik in gesundheitspolitischen Fragen und die eigentliche Gesundheitsvorsorge für die Bevölkerung.¹¹³ Ab dem Zeitpunkt der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten war das Robert-Koch-Institut sehr eng in die gesundheitspolitischen Entscheidungen des Dritten Reiches eingebunden. Die bedeutete auch, dass zahlreiche jüdischen Forscherinnen und Forscher noch im Jahr 1933 gekündigt wurden.¹¹⁴ Dies stellte eine Zäsur in der Geschichte des Robert Koch-Instituts dar, fielen somit nun doch auf einen Schlag eine Vielzahl an renommierten Forscherinnen und Forschern aus und viele Forschungsprojekte mussten auf Eis gelegt oder in ihrer Ausrichtung verändert werden.¹¹⁵ 1935 wurde das Robert Koch-Institut dem Reichsgesundheitsamt angegliedert und leistete fortan in zweierlei Hinsicht seinen Beitrag zur „Volksgemeinschaft“¹¹⁶. Die am Institut durchgeführte Forschungsarbeit wurde mit der Machtübernahme durch die Nazis in den Dienst dieser Ideologie gestellt, dies beinhaltete auch Beratungstätigkeiten in gesundheitspolitischen Fragen.¹¹⁷ Zum anderen wurde die Aufgabe der Herstellung von Impfsenen vom Robert Koch-Institut übernommen, was eine enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Stellen, wie etwa der SS oder der Industrie, erforderte.¹¹⁸ So entstand auch die Zusammenarbeit mit den Behringwerken, die Fleckfieberimpfstoffe produzierten.¹¹⁹ Auf die Behringwerke soll später in dieser Arbeit noch genauer eingegangen werden.

¹¹² Anette Hinz-Wessel, *Das Robert-Koch-Institut im Nationalsozialismus* (Berlin 2008) 9.

¹¹³ Anette Hinz-Wessel, *Das RKI unter der NS-Diktatur. Personelle, administrative und inhaltliche Umgestaltung zwischen 1933 und 1945*. In: Marion Hulverscheidt, Anja Laukötter (Hg.), *Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch- Instituts im Nationalsozialismus* (Göttingen 2009) 67-89, hier 67. Kurzbeleg: Hinz-Wessel, *Institution*.

¹¹⁴ Ebd. 68.

¹¹⁵ Hinz-Wessel, *Institution*, 70.

¹¹⁶ Marion Hulverscheidt, Anja Laukötter, *Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch-Instituts im Nationalsozialismus. Eine Einleitung*. In: Marion Hulverscheidt, Anja Laukötter (Hg.), *Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch- Instituts im Nationalsozialismus* (Göttingen 2009) 9-16, hier 9.

¹¹⁷ Ebd. 9

¹¹⁸ Ebd. 9

¹¹⁹ Ebd. 12.

Im Sinne einer nationalsozialistischen Gleichschaltung wurde 1935 die Leitung des Robert Koch-Instituts Hans Reiter, dem Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, zugeteilt.¹²⁰ Dieser ordnete die ideologische Neuausrichtung des Instituts an und bestimmte die Orientierung an der „Rassenhygiene“ zur obersten Maxime.¹²¹ Man hoffte also „[...] durch die Verhinderung der Fortpflanzung eine „Aufartung“ der Bevölkerung durch Ausgrenzung von Personen zu erreichen, die als minderwertig eingestuft wurden. Als geeignete Maßnahme wurde die Zwangssterilisierung propagiert.“¹²²

Mit Kriegsbeginn 1939 verschob sich das Tätigkeitsfeld des Robert Koch-Instituts hin zu einer vermehrten Herstellung von Impfstoff und Seren, diese wurden hauptsächlich an das Militär geliefert.¹²³ Zudem wurde zusätzliche Forschung betrieben, vor allem im Bereich der Fleckfieber- und Gelbfieberforschung, welche jedoch in militärischem Auftrag stattfand und für die Nationalsozialist*innen von kriegswichtiger Bedeutung war.¹²⁴ Die Verlagerung hin zu einer Produktion und Forschung für kriegswichtige Belange lässt sich an diesen Beispielen deutlich erkennen und zeigt die Bedeutung des Robert Koch-Instituts für den Krieg bzw. die Immunisierung des Militärs.

Für das Robert Koch-Institut bedeutete dies neben der Priorisierung als kriegswichtiger Betrieb auch den Zugang zu unbeschränkten Forschungsmöglichkeiten unter Ausnutzung der durch die Konzentrationslager ermöglichten Menschenversuche.¹²⁵

1942 wurde das Robert Koch-Institut zu einer Reichsanstalt erklärt, was vor allem mit politischen Gründen zu erklären ist.¹²⁶ Die Nationalsozialist*innen rechneten mit der Notwendigkeit einer staatlichen und räumlich stark ausgebreiteten Gesundheitsversorgung, in die das Robert Koch-Institut in starkem Maße eingebunden sein sollte.¹²⁷ Dies sollte, so die Vorstellung, notwendig werden, sobald die gebietspolitischen Ziele erfüllt wären.¹²⁸

¹²⁰ *Hinz-Wessel*, Institution, 75.

¹²¹ Ebd. 75.

¹²² *Christine Wolters*, Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus. Das Netzwerk hinter den Tbc-Experimenten im Konzentrationslager Sachsenhausen (Geschichte und Philosophie der Medizin Bd.10, Stuttgart 2011) 42.

Kurzbeleg: *Wolters*, Tuberkulose.

¹²³ *Anette Hinz-Wessel*, Das RKI unter der NS-Diktatur. Personelle, administrative und inhaltliche Umgestaltung zwischen 1933 und 1945. In: *Marion Hulverscheidt, Anja Laukötter* (Hg.), Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch-Instituts im Nationalsozialismus (Göttingen 2009) 67-89, hier 83.

¹²⁴ Ebd. 83.

¹²⁵ Ebd. 84.

¹²⁶ Ebd. 85.

¹²⁷ Ebd. 85.

¹²⁸ Ebd. 85.

Trotz der Beteiligung des Robert Koch-Instituts an den Verbrechen des NS-Regimes und hierbei vor allem an Menschenversuchen in Konzentrationslagern wurde die Arbeit des Instituts nach Kriegsende 1945 beinahe umgehend wieder aufgenommen. Als Grund hierfür kann sicherlich gesehen werden, dass insbesondere Berlin mit großflächigen Seuchenausbrüchen zu kämpfen hatte und die Alliierten die Seuchenbekämpfung in diesem Falle über die Entnazifizierung stellten.¹²⁹

In der Zeit des Nationalsozialismus war das Robert Koch-Institut in umfassender Weise in die Gesundheitspolitik des Regimes eingebunden und daher auch in dessen Ideologie. Feststellen lässt sich dies an der Entlassung jüdischer Ärzt*innen bereits zu Beginn der 1930-er Jahre und in weiterer Folge der Umsetzung nationalsozialistisch geprägter Gesundheitspolitik, die von der Ideologie des Regimes in höchstem Maße beeinflusst war.

¹²⁹ Ebd. 87.

7. Der Nationalsozialismus und die Impffrage

Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu zahlreichen revolutionären medizinischen Durchbrüchen, die in weiterer Folge das Leben von Millionen Menschen verändern sollten.

Diese Fortschritte waren der modernen medizinischen Wissenschaft und den Mediziner*innen zu verdanken, die nach diesem Fortschritt strebten.

Zu beobachten ist hierbei, dass viele Forscher*innen jüdischer Abstammung waren und daher automatisch Feindbilder des Nationalsozialismus. Eine Vielzahl der Nobelpreise für Medizin ging an Ärzt*innen jüdischer Abstammung, was den Nationalsozialisten ebenso ein Dorn im Auge war, wie das bloße Praktizieren dieser.¹³⁰ Nach der Machtübernahme 1933 ging man rasch gegen jüdische Ärzt*innen vor, dies reichte zunächst von einer Ausgrenzung dieser, bis schließlich zum kompletten Berufsverbot und ihrer Ermordung.

Den jüdischen Ärzt*innen wurde vorgeworfen, sie würden Medizin materialistisch betreiben und Geldgier wurde ihnen als treibende Motivation unterstellt.¹³¹ Die Nationalsozialisten setzten dem die „Neue deutsche Heilkunde“ entgegen, welche, so die Propaganda, die Gesundheit des „Volkskörpers“ als oberste Priorität ansah.¹³² Hitlers Ziel war es, die Gesundheit und die Reinhaltung der „arischen Rasse“ in den Mittelpunkt zu stellen.¹³³ So bezeichnete er etwa 1920 die Juden als „Rassentuberkulose“ und setzte das Judentum damit einer Seuche gleich, die bekämpft werden musste, was der Nationalsozialismus in weiterer Folge auch in grauenhafter Weise tat.¹³⁴ Hinsichtlich einer Impfpflicht sahen sich die Nationalsozialisten im Zwiespalt. Einerseits sollte der „Volkskörper“ möglichst gut gegen Krankheiten geschützt werden, andererseits erkannte man, dass man im Falle von Impfungen eher an das gewünschte Ziel kam, wenn man die „Volksgemeinschaft“ mobilisierte und sie zu

¹³⁰ Robert Jütte, Medizin und Judentum. In: Thomas Beddies, Susanne Doetz, Christoph Kopke (Hg.), Jüdische Ärztinnen und Ärzte im Nationalsozialismus. Entrechtung, Vertreibung, Ermordung (Europäisch-jüdische Studien Bd. 12, Berlin / Boston 2014) 14

Kurzbeleg: Jütte, Medizin. .

¹³¹ Jütte, Medizin, 14.

¹³² Jütte, Medizin 14.

¹³³ Winfried Süß, Der „Volkskörper“ im Krieg. Gesundheitspolitik, Gesundheitsverhältnisse und Krankenmord im nationalsozialistischen Deutschland 1939- 1945 (Studien zur Zeitgeschichte Bd. 65, München 2003), 32.

¹³⁴ Karl-Heinz Leven, Geschichte der Medizin. Von der Antike bis zur Gegenwart (Bek'sche Reihe/ Wissen, München 2008) 60.

einem Teil des Projekts „Volksgesundheit“ machte.¹³⁵ Zudem gab es viele impfkritische Stimmen aus den eigenen Reihen, die sich gegen Impfungen aussprachen.

7.1 Die neue deutsche Heilkunde

Es gab in der Gesundheitspolitik des Dritten Reiches immer wieder Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Akteuren, wenn es um die Belange der Volksgesundheit ging. Speziell betraf dies Frage nach der Notwendigkeit von Schutzimpfungen, um die Menschen vor ansteckenden Krankheiten zu schützen. Wie auch in der Bevölkerung selbst, gab es im Parteiapparat einzelne Personen, welche Impfungen äußerst kritisch gegenüberstanden und die Sinnhaftigkeit dieser bezweifelten.

Mit den umfassenden Veränderungen alle Lebensbereiche betreffend, ging mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 auch die ideologische und praktische Neuausrichtung der Medizin einher.

Es ist jedoch keineswegs so, dass naturheilkundliche Verfahren von den Nationalsozialisten erfunden worden waren. Die Naturheilkunde hat eine sehr lange Tradition und erfreute sich vor allem Anfang des 20. Jhd. wieder großer Beliebtheit. Ab den 1920-er Jahren kam es zu einer sogenannten „Krise der Medizin“. Die „Kritik am naturwissenschaftlichen Reduktionismus“¹³⁶ stand im Mittelpunkt der Krise. Trotz steigender Lebenserwartung in der Weimarer Republik kam es zu einem Anstieg bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs und Diphtherie.¹³⁷ Die Selbstmordrate stieg an und auch die Geburtskomplikationen nahmen zu.¹³⁸ Da die Bevölkerung sich vielfach mit den Problemen alleine gelassen sah, kam es zu einem Vertrauensverlust der Bevölkerung in die Medizin und zu einem darauf folgenden Aufblühen der Naturheilkunde.¹³⁹ Um geschlossen gegen die verpönte wissenschaftliche Medizin auftreten zu können, bildeten die unterschiedlichen Verbände der Naturheilkunde 1926 den „Reichsausschuss der gemeinnützigen Verbände für Lebens- und Heilreform“, der im selben Jahr etwa 5 Millionen Anhänger fand.¹⁴⁰ Allein diese Zahl zeigt, dass es sich hierbei um keine Minderheitsbewegung handelte, sondern eine breite Anhängerschaft innerhalb der Bevölkerung

¹³⁵ Thießen, Gesellschaft, 154.

¹³⁶ Lars Endrik Sievert, *Naturheilkunde und Medizinethik im Nationalsozialismus* (Frankfurt am Main 1996), 123f.

¹³⁷ Ebd. 128.

¹³⁸ Ebd. 128.

¹³⁹ Ebd. 124.

¹⁴⁰ Doris Kratz, Hans-Michael Kratz, *Die Heilkunde in der Zeit der Weimarer Republik. Die „angepaßte“ Medizin in der NS.- Diktatur* (Gesellschaft- Geschichte- Gegenwart Bd. 33, Berlin 2004) 22.

hatte. Insofern hatten die Anliegen und Bedenken dieses Reichsausschusses auch politisches Gewicht. 1935 sollte daraus in Nürnberg die „Reichsarbeitsgemeinschaft der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweise“ werden.¹⁴¹ Der „Schulmedizin“ wurde von naturkundlichen Ärzt*innen immer wieder der Vorwurf gemacht, dass sie eine Marionette der Pharmaindustrie sei, die nur darauf aus sei, Geld zu machen.¹⁴² 1934 praktizierten etwa 50 000 nicht approbierte Heilpraktiker, was bedeutete, dass es zu dieser Zeit im Deutschen Reich mehr Heilpraktiker gab als Ärzte.¹⁴³

Trotzdem wurden erste Schritte zur Anerkennung der Naturheilbewegung durch die „Schulmedizin“ erst mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 unternommen.¹⁴⁴ Vorangetrieben wurden diese Bestrebungen von Gerhard Wagner, dem „Reichsärztführer“, der sich in einer Aussendung im Deutschen Ärzteblatt vom Oktober 1933 an jene Ärzte wandte, die Naturheilverfahren anwandten.¹⁴⁵ Zu Beginn seiner Ausführungen führt Wagner an, dass „[...] die Heilkunde ein weit größeres Gebiet und mehr Methoden umfassen kann, als wir Ärzte im allgemeinen gelernt haben.“¹⁴⁶ Es wird ersichtlich, dass Wagner gleich zu Anfang seines Schreibens zugesteht, dass es neben der wissenschaftlichen, anerkannten Medizin noch andere Verfahren gibt, welche ebenso ihre Berechtigung haben, wenn sie auch bisher nicht von der Wissenschaft akzeptiert worden sind. Gleich im nächsten Satz lobt er die Errungenschaften der Wissenschaft und meint, sie habe der Menschheit „wertvolles Wissensgut“¹⁴⁷ gebracht. Er fährt fort: „Dennoch ist aber unumwunden zuzugeben, daß auch Heilmethoden, die nicht im Einklang mit der Schule stehen, Erfolge aufzuweisen haben, die zum Teil die der Schule nicht nur erreichen, sondern da und dort ihnen überlegen sind.“¹⁴⁸ Hier zeigt sich, dass Wagner versucht, Methoden und Heilverfahren, welche nicht Teil der „Schule“ waren, aufzuwerten und ihnen einen Platz in der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik zu verschaffen. Besonders bemerkenswert ist hierbei, dass er alternative Heilmethoden als der Schulmedizin teilweise überlegen bezeichnete. Dies kann als jene Aufwertung gesehen werden, nach der die Anhänger alternativer Heilmethoden solange gestrebt hatten. Konkret zur Zusammenarbeit beider Fraktionen äußert er sich in folgendem Absatz: „Ich fordere daher alle Ärzte, die sich zu diesen

¹⁴¹ Doris Kratz, Hans-Michael Kratz, Die Heilkunde in der Zeit der Weimarer Republik. Die „angepaßte“ Medizin in der NS.- Diktatur (Gesellschaft- Geschichte- Gegenwart Bd. 33, Berlin 2004) 22.

¹⁴² Kratz, Heilkunde, 18.

¹⁴³ Sievert, Naturheilkunde, 128.

¹⁴⁴ Kratz, Heilkunde, 22f.

¹⁴⁵ Gerhard Wagner, An alle Ärzte Deutschlands, die sich mit biologischen Heilverfahren befassen. In: Deutsches Ärzteblatt Heft 13 (1933).

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Ebd.

Ausführungen und Gedanken verstehen können, auf, mir einzeln oder durch ihre speziellen Verbände ihre Zustimmung mitzuteilen. Wir wollen dann gemeinsam an die Arbeit gehen und nach Sichtung und Prüfung das Wertvolle aus allen Lagern der ganzen Ärzteschaft vermitteln.“¹⁴⁹ Wagner beschreibt hier klar seine Absicht, beide Positionen zusammenzubringen und im Sinne einer nationalsozialistischen Gesundheitspolitik gemeinsam zu arbeiten. Er bringt auch seine Bestrebung zum Ausdruck, geeint aufzutreten und zu arbeiten.

In diesem Kontext ist auch das Lübecker Impfunglück zu sehen, welches nicht nur zu einer erhöhten Impfskepsis der Bevölkerung, sondern auch zu einer Skepsis der „Schulmedizin“ generell geführt hat.

In dieses Vertrauensvakuum versuchte der Nationalsozialismus nun seine eigenen Ideen und Vorstellungen von Gesundheitspolitik zu setzen, eine dieser Ideen war die „Neue deutsche Heilkunde“.

Unter den Begriffen „Neue deutsche Heilkunde“ oder „Neue deutsche Medizin“ betitelten die Nationalsozialisten die nach ihrer Propaganda ausgerichtete Gesundheitspolitik.¹⁵⁰ Hauptverantwortlich für diese waren „Reichsärztführer“ Gerhard Wagner und der Stellvertreter Hitlers Rudolf Heß.¹⁵¹ Erstmals verwendet wurde der Begriff 1929 im Umfeld der Lebensreformbewegung, welche, ebenso wie andere alternative Strömungen dieser Zeit, Modernisierungskritik übte.¹⁵² Sie forderte eine Rückkehr zur naturorientierten Lebensweise.¹⁵³ Ebenso entstand innerhalb der Lebensreformbewegung die Idee der Verschmelzung von alternativen Heilmethoden mit der „Schulmedizin“, diese Idee übernahmen die Nationalsozialisten und erschufen daraus die „Neue deutsche Heilkunde“.¹⁵⁴

Gedanke dahinter war eine Fusionierung der Schulmedizin mit der Naturheilkunde, welche sich sowohl in der Bevölkerung, als auch unter vielen Mitgliedern der NSDAP großer Beliebtheit erfreute.¹⁵⁵ Die Naturheilkunde stützt sich auf die Theorie, dass die „Umgebungsreize physikalisch-diätischer Art“¹⁵⁶ sich zu einem Behandlungssystem vereinigen müssen, um die

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ Doris Kratz, Hans-Michael Kratz, Die Heilkunde in der Zeit der Weimarer Republik. Die „angepaßte“ Medizin in der NS.- Diktatur (Gesellschaft- Geschichte- Gegenwart Bd. 33, Berlin 2004) 9.

¹⁵¹ Ebd. 9.

¹⁵² Wolfgang R. Krabbe, Die Weltanschauung der deutschen Lebensreform-Bewegung ist der Nationalsozialismus. Zur Gleichschaltung einer Alternativströmung im Dritten Reich. In: Archiv für Kulturgeschichte Vol. 71 (2) (1989), 431-462, hier 432ff.

¹⁵³ Ulrich Linse, Lebensreformbewegung. In: Metzler Lexikon Religion Bd. 2 (1999), 319-321.

¹⁵⁴ Sievert, Naturheilkunde, 130.

¹⁵⁵ Kratz, Heilkunde, 9.

¹⁵⁶ Ebd. 13.

innere Ordnung im Organismus wiederherzustellen.¹⁵⁷ Beliebte war sie besonders unter den Nationalsozialisten deshalb, da sie besonders ökonomisch war.¹⁵⁸ Dem Kranken wurde oftmals die Schuld an seiner eigenen Erkrankung gegeben, die sich aber laut Naturheilkunde, durch Disziplin und Verzicht auch selbst wieder heilen ließ.¹⁵⁹ Dem nationalsozialistischen Gedankengut, wonach Abhärtung und Disziplin in höchstem Maße erstrebenswert waren, kam dieser Therapieansatz sehr entgegen.

Dieser Versuch einer Vereinigung beider Bereiche, Naturheilkunde und Schulmedizin, war jedoch auch in den eigenen Reihen nicht unumstritten. Neben einer propagandistischen Ausrichtung der Gesundheitspolitik sollte die „Neue deutsche Heilkunde“ vor allem eines erreichen: eine Senkung der Kosten und Leistungssteigerung.¹⁶⁰

Trotz großer Bemühung, vor allem des Reichsärztesführers Gerhard Wagner und der Naturheilbewegung lässt sich feststellen, dass es eine Fusionierung der „Schulmedizin“ und der Naturheilkunde in Form der „Neuen deutschen Heilkunde“ nicht in jenem Umfang gegeben war, wie es in der Theorie vorgesehen war.¹⁶¹ Detlef Bothe schreibt hierüber: „Verglichen mit den Absichtserklärungen Wagners und den Erwartungen der Naturärzten und Homöopathen kam es nicht zu einem durchgreifenden Wandel [...]“¹⁶²

Mehr als eine in der Praxis angewandte Methode war, war die „Neue deutsche Heilkunde“ jedoch ein ideologisches Aushängeschild des Nationalsozialismus.¹⁶³ Dessen Umsetzung aber blieb vielfach hinter den Erwartungen zurück. Es ist festzustellen, dass neben der Idee der Verschmelzung von Naturheilkunde und „Schulmedizin“ die Offenheit gegenüber allen Arten von therapeutischen Verfahren die Neuerung der „Neuen deutschen Heilkunde“ ist.¹⁶⁴

1937 wurde die „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“ schließlich aufgelöst.¹⁶⁵ Die anfänglich enthusiastischen Bestrebungen ihrer Vertreter, die Neue Deutsche

¹⁵⁷ Ebd. 13.

¹⁵⁸ Sievert, Naturheilkunde, 149.

¹⁵⁹ Ebd. 149.

¹⁶⁰ Kratz, Heilkunde, 10.

¹⁶¹ Sievert, Naturheilkunde, 130.

¹⁶² Detlef Bothe, Neue Deutsche Heilkunde 1933-1945. Dargestellt anhand der Zeitschrift „Hippokrates“ und der Entwicklung der volksheilkundlichen Laienbewegung (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaft Nr. 62), 288.

¹⁶³ Sievert, Naturheilkunde, 132.

¹⁶⁴ Sievert, Naturheilkunde, 134

¹⁶⁵ Robert Jütte, Homöopathie und Nationalsozialismus: Letztendlich keine Aufwertung der Homöopathie. In: Deutsches Ärzteblatt 111 Heft 8 (2014), 304-306, hier 304.

Heilkunde in großem Stil in der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik zu verankern, haben nicht gefruchtet.

7.2 Der Nationalsozialismus und die Schutzimpfung

Mit der Machergreifung 1933 kam den Nationalsozialisten auch die Organisation der Gesundheitspolitik zu. Im Lichte des Lübecker Impfskandals wurde besonders die Implementierung von Schutzimpfungen heftig diskutiert, sowohl von den Entscheidungsträgern selbst als auch von der Bevölkerung. Eine bereits bestehende Pflicht zur Pockenschutzimpfung gab es bereits. Die Diskussion ging nun dahingehend, ob man die Impfpflicht weiter ausbauen sollte oder diese sogar weiter auflockern.

Im folgenden Kapitel soll es darum gehen, wie sich die Nationalsozialist*innen eine Gesundheitspolitik nach ihren ideologischen Gesichtspunkten vorstellten und wie diese schließlich umgesetzt wurde.

Malte Thießen hält zur Gesundheitspolitik der NS-Zeit folgendes grundsätzlich fest:

„Dass dabei die Eigenverantwortlichkeit des „Volksgenossen“ ein wichtiges Argument war, dass staatlicher Zwang sogar als Widerspruch zur nationalsozialistischen Ethik gesehen wurde, zeigt zweierlei: die programmatischen Widersprüche der Gesundheitspolitik und die Unklarheiten über die Legitimität staatlichen Zwangs gegenüber dem „Volksgenossen“.“¹⁶⁶

Wenn Thießen hier von staatlichem Zwang spricht und der Widersprüchlichkeit der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik, so geht es um das Thema der Impfungen. Eben jene Widersprüchlichkeit in den folgenden Kapiteln behandelt werden.

¹⁶⁶ Malte Thießen, Vom immunisierten Volkskörper zum „präventiven Selbst“. Impfen als Biopolitik und soziale Praxis vom Kaiserreich zur Bundesrepublik. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte Vol. 61 (2013), 35-64, hier 48.



Abbildung 1: Vorsorge durch „Abhärtung von frühester Jugend an“ – ein Modell, das vom NS-Regime für Volksgesundheit(1939)

(Bundesarchiv, Plak 003-015-054, Grafiker: Willy Hagelberg)keineswegs erfunden, aber gern aufgegriffen und mit der eigenen Ideologie verknüpft wurde. Plakat des Reichsausschusses)

Dieses Plakat des Reichsausschusses für Volksgesundheit aus dem Jahr 1939 macht deutlich, wie sich die Nationalsozialisten eine gelungene Gesundheitsvorsorge vorstellten. Angesichts des Krieges und dem Bestreben nach der Erhaltung und Stärkung eines „gesunden, deutschen Volkskörpers“ hielt man es für notwendig, die Bevölkerung über geeignete gesundheitspolitische Präventionsmaßnahmen aufzuklären.

Auf dem Plakat mit dem Titel „Wie schütze ich meine Gesundheit?“ ist im oberen linken Bildbereich eine Abbildung dreier Kinder und eines Erwachsenen zu sehen, der ein Kind offensichtlich mit Wasser abspritzt. Diese Darstellung ist die einzige auf dem Plakat, die in Farbe abgebildet ist. Dies lässt sich auch durch die Zusatzinformation erklären, welche die Darstellung der Kinder ergänzt. „Abhärtung von frühester Jugend an ist der beste Gesundheitsschutz“.

Hierbei wird wieder deutlich, was sich die nationalsozialistische Ideologie unter einer Gesundheitspolitik für das deutsche Volk vorstellte. An oberster Stelle steht die Abhärtung des Volkes und das am besten von klein auf. Welch hohen Stellenwert die Abhärtung und die „Härte“, insbesondere von Kindern und Soldaten hat, zeigt auch die Tatsache, dass Hitler selbst mehrfach von diesem Ideal sprach. Der Aspekt der Abhärtung ist auch einer, der sich als Idealvorstellung des „arischen Menschen“ im Nationalsozialismus auch in Reden Hitlers wiederfindet. In seiner Rede zum Reichsparteitag der NSDAP im Jahr 1935 in Nürnberg sprach dieser darüber, welche Eigenschaften ein Kind im nationalsozialistischen Deutschland zu verkörpern habe. „[...] In unseren Augen, da muss der deutsche Junge der Zukunft schlank und rank sein, flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl [...]“¹⁶⁷ Die Härte und Zähigkeit von der Hitler hier spricht ist jene, die auch im Plakat aus Abbildung 1 propagiert wird. Kinder sollen von klein auf darauf vorbereitet werden, dem Idealtypus des nationalsozialistischen Menschen zu entsprechen. Zu diesem Zwecke wurden Kinder in den verschiedenen Jugendorganisationen, wie der Hitlerjugend oder dem Bund Deutscher Mädel dazu ausgebildet, diesem Ideal zu entsprechen. Auch außerhalb dieses Rahmens wurde, wie durch das Plakat ersichtlich ist, diese Abhärtung des Menschen propagiert, und zum Grundpfeiler einer nationalsozialistischen Gesundheitspolitik erhoben. Was auch hieraus ersichtlich ist, ist die immer wieder von einigen Nationalsozialist*innen vertretene Meinung, dass es notwendig und erforderlich ist, den Körper mit einer Erkrankung selbst fertig werden zu lassen und wenn dieser Körper „hart“ und „zäh“ genug ist, so kann eine Erkrankung besser

¹⁶⁷ Zeitzeugen Portal, 1935: Die Hitlerjugend und der BDM. Video zum Reichsparteitag der NSDAP 1935 in Nürnberg, online unter <<https://www.youtube.com/watch?v=r5E7xhO1Z4w>> (2.3.2020).

überstanden werden. Neben der Abhärtung finden sich am Plakat noch weitere Punkte zur Gesundheitsvorsorge. Als Nebenaspekte scheinen hier die alle in schwarz-weiß gehaltenen Punkte: Hausapotheke, Ärztliche Untersuchungen und Impfungen auf. Dies alles sind jedoch der erstgenannten Abhärtung untergeordnete Aspekte.

Es soll hier zunächst näher auf den Punkt der Impfungen eingegangen werden. Rechts im Bild findet sich in ein graues Kästchen gerahmt der Text „Impfungen- als Schutz gegen ansteckende Krankheiten.“ Darüber befindet sich eine Fotografie einer Impfszene. Auffällig hierbei ist, dass lediglich das Bild zum Punkt „Abhärtung“ eine farbige Zeichnung ist, alle anderen Bilder sind Fotografien. Auch dies spricht wieder für den besonderen Stellenwert, den dieser Punkt innerhalb des nationalsozialistischen Gesundheitsprogramms einnahm. Hieran sieht man, dass Impfungen durchaus ein Teil der Gesundheitspolitik im Dritten Reich war, wenn sie auch gegenüber der „Abhärtung von Kindheit an“ eine untergeordnete Rolle spielte.

Unter der Überschrift „Hausapotheke“ findet sich eine Empfehlung, für die Zusammenstellung der häuslichen Apotheke, welche sich untergliedert in „Verbandstoffe“, „Äußerliche Mittel“, „Innerliche Mittel“ und „Verschiedenes“. Als weiteren Punkt werden „Ärztliche Untersuchungen“ angegeben. Unter diesem heißt es: „Ärztliche Untersuchungen lassen rechtzeitig Körperschäden mit ihren Gesundheitsgefahren erkennen.

Zuletzt findet sich auf dem Plakat die Empfehlung „Nicht immer helfen die alten Hausmittel- Gehe rechtzeitig zum Arzt. Aufklärung über gesunde Lebensführung und Krankheitsverhütung“. Ganz klar in den Gesundheitsvorsorgeplan der Nationalsozialist*innen eingebunden war auch das Gespräch mit einem Arzt oder Ärztin, wobei hier natürlich nicht die zahlreichen jüdischen Ärzt*innen, die aufgrund des Rassenwahn des Regimes mit einem Berufsverbot belegt waren, gemeint waren.

Als zweiten wichtigen Punkt kann hier die Skepsis der NS-Ideologie und ihrer Vertreter selbst gegenüber der Immunisierung des „Volkskörpers“ angesehen werden.¹⁶⁸

Die Naturheilkunde und die Homöopathie hingegen erlebten zur Zeit des Nationalsozialismus, zumindest anfänglich, einen Aufschwung.¹⁶⁹

¹⁶⁸ Thießen, Impfen, 46.

¹⁶⁹ Robert Jütte, Homöopathie und Nationalsozialismus: Letztendlich keine Aufwertung der Homöopathie. In: Deutsches Ärzteblatt 111 Heft 8 (2014), 304-306, hier 304. Kurzbeleg: Jütte, Homöopathie.

„Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, unterstützte bekanntlich die Heilpraktiker und war Schirmherr des 12. Internationalen Homöopathischen Kongresses, der 1937 unter seiner Beteiligung in Berlin stattfand; der Reichsführer-SS, Heinrich Himmler, interessierte sich für Heilkräuter und war ein Anhänger der Ernährungsreform; der Gauleiter und Herausgeber des „Stürmer“, Julius Streicher, war, wie so viele Befürworter der Homöopathie und der Naturheilkunde, ein überzeugter Impfgegner.“¹⁷⁰

Hier zeichnet sich bereits ab, dass die Impfkritik nicht nur in der Bevölkerung verbreitet war, sondern sich auch führende Nationalsozialisten kritisch gegenüber Impfungen äußerten. Oben genannter Julius Schleicher bezeichnete Impfen gar als eine „Rassenschande“¹⁷¹.

Es ist hier klar eine Verbindung zwischen der nationalsozialistischen Ideologie und einer Ablehnung von Impfungen erkennbar.

Eine solche Symbiose ist auch an folgendem Bild erkennbar. Er handelt sich hierbei um eine propagandistische Darstellung mit dem Titel „Die Impfung“ aus der Wochenzeitung „Der Stürmer“, deren Herausgeber Julius Schleicher war, vom Februar 1932.

¹⁷⁰ Jütte, Homöopathie, 304.

¹⁷¹ Thießen, Impfen, 46.

Die Impfung



Es ist mir sonderbar zu Mut, denn Gift und Jud tut selten gut

Abbildung 2: Die Impfung. In: Der Stürmer Februar 1932.

Unter dem Bild ist Folgendes zu lesen: „Es ist mir sonderbar zu Mut, denn Gift und Jud tut selten gut“. Im hinteren rechten Bildrand ist eine Tafel mit der Aufschrift „Aufforderung zur Impfung“ zu erkennen. Im Vorderteil der Abbildung sieht man eine Mutter mit ihrem Kind sowie einen Arzt, der das Kind gerade impft.

Der offenbar jüdische Arzt ist in der für die nationalsozialistische Propaganda typischen Art und Weise illustriert. Es ist hier klar eine Abgrenzung zwischen der positiv besetzten linken Seite des Bildes mit einer Mutter und ihrem kleinen Kind und der negativ besetzten rechten Seite, wo ein jüdischer Arzt das Kind mit „Gift“ impft.

Es zeigt sich hier die Kombination aus Antisemitismus und einer Ablehnung von Impfungen, wobei nur der Antisemitismus dem Nationalsozialismus inhärent ist, die Positionen die Impffrage betreffend waren auch innerhalb der Partei äußerst unterschiedlich.

Der für seinen ausgeprägten Judenhass und seine Abneigung gegenüber Impfungen bekannte Herausgeber vereint diese Aspekte nun in dieser Abbildung.

Es zeigt sich hier der Widerspruch zwischen einer Hochhaltung der rassenideologischen Ideale und der Bestrebung den deutschen Volkskörper vor Krankheiten bestmöglich zu schützen.¹⁷²

Wird doch als oberste Prämisse für eine intakte Volksgesundheit die Erhaltung und Ertüchtigung des arischen Volkes durch „Abhärtung und Auslese“¹⁷³ angesehen.

Eine Verunreinigung des Volkskörpers durch schädliche Fremdkörper, wie Impfungen, wird daher von einigen Nationalsozialisten auch aus ideologischen Gründen kategorisch abgelehnt. Es ging bei dieser Diskussion viel weniger um medizinische Überlegungen, als vielmehr um den ideologischen Aspekt der Frage, wie mit dem deutschen Volkskörper in Bezug auf Impfungen umzugehen ist.¹⁷⁴

Im Jahr 1934 wurde an einer Revision des Impfwzwanges im Reichsinnenministerium gearbeitet, um zu klären, wie nun seitens der Partei auf die Angelegenheit reagiert werden soll.¹⁷⁵ Es galt zu entscheiden, ob man zugunsten einer Immunisierung des Volkes teilweise schwere Schäden an einzelnen Personen verantworten könne.¹⁷⁶

Einen großen Zuspruch fand die Gewissensklausel, die besagte, dass das deutsche Volk zu Impfungen überzeugt, aber nicht gezwungen werden sollte.¹⁷⁷

Gegner dieser Gewissensklausel argumentierten mit der Notwendigkeit von Impfungen in militärischer Hinsicht.¹⁷⁸ Diese militärische Notwendigkeit, in Hinblick auf einen möglicherweise anstehenden Krieg, war es auch, die schlussendlich gegen eine Liberalisierung der Impfpflicht im großen Stil sprach, lediglich die Massenimpfungen bei Kindern war man bereit abzuschaffen, hingegen wurden Militärangehörige weiterhin mit der Pockenschutzimpfung immunisiert.¹⁷⁹

Die Nationalsozialisten versuchten vielmehr, auf die Überzeugung der Volksgenossen zu bauen, sich freiwillig und aus Überzeugung heraus impfen zu lassen, als dies mit Zwang

¹⁷² Thießen, Impfen, 47.

¹⁷³ Thießen, Impfen, 46.

¹⁷⁴ Thießen, Impfen, 47.

¹⁷⁵ Thießen, Impfen, 47.

¹⁷⁶ Thießen, Gesellschaft, 155.

¹⁷⁷ Thießen, Gesellschaft, 155.

¹⁷⁸ Thießen, Gesellschaft, 155.

¹⁷⁹ Thießen, Gesellschaft, 156.

durchzusetzen. Man plädierte daher für eine im Einzelfall lockere Durchführung der Impfungen, speziell bei Kindern, da man der Meinung war, man schädige damit nicht die Volksgesundheit, aber beuge einer Abneigung des Volkes gegen Impfungen vor.¹⁸⁰

Vor allem bei der Pockenimpfungen aber hatte die lasche Durchführung von Impfungen noch andere Gründe: Man empfand die Pocken als keine ernstzunehmende Gefahr mehr, vielmehr traten nun andere Infektionskrankheiten in Erscheinung, wie etwa die Diphtherie, die von Jahr zu Jahr mehr Todesfälle forderte.¹⁸¹

¹⁸⁰ Thießen, Gesellschaft, 157.

¹⁸¹ Thießen, Gesellschaft, 158.

8. Nationalsozialisten im Kampf gegen die Schutzimpfung

Um aufzuzeigen, mit welchen Argumenten führende Nationalsozialisten ihre Abneigung gegenüber Impfungen rechtfertigten, soll im folgenden Kapitel auf zwei Personen im Speziellen eingegangen werden. Julius Streicher, den Herausgeber des nationalsozialistischen Hetzblattes „Der Stürmer“ und Heinrich Himmler, Reichsführer-SS.

8.1 Julius Streicher

Das Weltbild des Nationalsozialismus, aufbauend auf Rassentheorie und Antisemitismus, wurde in den vom Regime gesteuerten Medien in der Bevölkerung verbreitet. Eine Wochenzeitung tat sich hierbei als besonders eifrig und in seinen Ansichten als radikal hervor: „Der Stürmer“. Herausgeber war Julius Streicher, der bereits von Kindheit an überzeugter Antisemit war und dies bis zu seinem Tod am Galgen im Jahr 1946, im Zuge der Nürnberger Prozesse, bleiben sollte. Seinen Hass auf Juden verbreitete er wöchentlich in „Der Stürmer“ und fand rasch auch über die Staatsgrenzen hinweg Leser*innen. Das 1923 erschienene Hetzblatt war mitverantwortlich für die menschenverachtende Haltung gegenüber Juden, die schlussendlich zum Tod von Millionen Menschen führte.¹⁸² Julius Streicher war eine der radikalsten Figuren des Dritten Reiches und seinen Hass auf die Feindbilder des Nationalsozialismus brachte er in seiner Wochenzeitschrift zum Ausdruck.

Neben seiner Hetze gegen Jüd*innen war er erklärter Impfgegner und verband seinen radikalen Juden Hass mit seiner ablehnenden Haltung gegenüber Impfungen.

Nach der Machtergreifung Hitlers hofften Impfgegner nun auf eine Aufhebung der Impfpflicht. Unterstützt sahen sie sich in prominenten nationalsozialistischen Figuren wie Julius Streicher oder Gerhard Wagner, welche sehr klare Worte gegen Impfungen fanden.¹⁸³ Hitler selbst äußerte sich hierzu etwas verhaltener, wenn auch keineswegs impfenthusiastisch.¹⁸⁴ Die impfkritischen Zeitungen sahen in Hitler jedoch zweifellos ihren Verbündeten und hofften auf

¹⁸² Daniel Roos, Julius Streicher und „Der Stürmer“. 1923-1945, (Paderborn 2014), 10.

¹⁸³ Thießen, Gesellschaft, 144.

¹⁸⁴ Thießen, Gesellschaft, 144.

seine Unterstützung im Kampf gegen Schutzimpfungen.¹⁸⁵ Durch eine Anfragebeantwortung der Reichskanzlei zu Hitlers Einstellung Impfungen betreffend, bekamen Impfgegner zusätzlich Aufwind.¹⁸⁶ In dieser hieß es, dass es sinnvoller ist, die Lebensbedingungen der „Volksgenossen“ zu verbessern, als ihnen etwas zu spritzen.¹⁸⁷ Impfgegnerische Zeitungen brachen daraufhin in regelrechten Jubel aus und erklärten Hitler zum Impfgegner. Die Reichskanzlei beeilte sich jedoch daraufhin zu erklären, dass Hitler kein Impfgegner sein.¹⁸⁸ Trotz dieser Erklärung lassen diese Worte zumindest drauf schließen, dass Hitler kein besonderer Freund des Impfens war. Was auch erklärt, wieso er sich mit Kommentaren hierzu stets recht bedeckt hielt. Diese Zurückhaltung befeuerte jedoch nur die Spekulationen unter Impfgegnern, dass Hitler ebenfalls ihre Haltung teile. Besonders interessant ist in dieser Hinsicht ein Schreiben, das 1934 von der Reichskanzlei an Julius Streicher ging. In diesem heißt es, dass jegliche Anfragen an die Reichskanzlei bezüglich der Impftematik mit dem Hinweis zu beantworten seien, dass der Reichskanzler kein Impfgegner sei.¹⁸⁹ Hinzugefügt ist die Bemerkung, dass dies hauptsächlich wehrpolitische Gründe habe.¹⁹⁰ Zu erklären ist dies damit, dass das Reichwehrministerium meinte, ohne eine Durchimpfung der Soldaten, könne man keinen Krieg führen.¹⁹¹ Dieses Schreiben an Streicher ist aus vielerlei Hinsicht äußerst relevant. Zum einen zeigt es, dass sich Streicher bezüglich dieses Themas an die Reichskanzlei gewandt hat. Zum anderen werden hier Gründe genannt, weshalb Hitler sich offiziell nicht als Impfgegner bezeichnen lassen möchte.

Julius Streichers Kampf gegen die Schutzimpfung tat dieses Schreiben jedoch keinen Abbruch. Bereits im Dezember 1933 erlitten die Impfgegner jedoch einen herben Rückschlag, als auf Grundlage der Reichstagsbrandverordnung¹⁹² öffentliche impfgegnerische Tätigkeiten verboten und Impfgegnerverbände aufgelöst wurden.¹⁹³ Dies mag auf den ersten Blick überraschen, gibt es doch zahlreiche Überschneidungspunkte zwischen nationalsozialistischem Gedankengut und den Argumenten der Impfgegner. Erklären lässt sich dies damit, dass es den Nationalsozialisten weniger darum ging, impfgegnerische Meinungen zu unterdrücken oder

¹⁸⁵ Ebd. 144.

¹⁸⁶ Ebd. 144.

¹⁸⁷ Ebd. 144.

¹⁸⁸ Ebd., 144f.

¹⁸⁹ Ebd. 145.

¹⁹⁰ Ebd. 145.

¹⁹¹ Klaus Wiegrefe, Es gab damals schon Aluhüte. Impfgegner in Kaiserzeit und Nazideutschland. Interview mit Malte Thießen vom 11.12.2020. Online unter: < <https://www.spiegel.de/geschichte/historiker-ueber-impfgegner-es-gab-damals-schon-die-aluhuete-die-verschwuerungstheorien-vertraten-a-00000000-0002-0001-0000-000174419266> > (02.04.2021).

¹⁹² Reichstagsbrandverordnung und Ermächtigungsgesetz. Online unter: <<https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/grundrechte/katalog/64-66.pdf>> (12.3.2021).

¹⁹³ Thießen, Gesellschaft, 145.

dieses Gedankengut nicht zu unterstützen, vielmehr widerspräche eine Tolerierung dieser Verbände dem Gleichschaltungsanspruch des Regimes.¹⁹⁴ Zudem konnte es nicht geduldet werden, dass impfgegnerische Gruppen in Fragen der Gesundheitspolitik mitzubestimmen versuchten, wenn das Regime alleine die Macht hierüber beanspruchte.¹⁹⁵ Es lässt sich also feststellen, dass die Einstellung impfkritischer Bewegungen und Zeitschriften etwa Mitte der 30-er Jahre kein Indiz dafür ist, dass der Nationalsozialismus als solches diesem Gedankengut abgeneigt gewesen wäre, die Nationalsozialisten duldeten lediglich keine abweichenden Meinungen und wollten sich vor allem in solch heiklen Fragen der Gesundheitspolitik nicht dreinreden lassen.¹⁹⁶

Julius Streicher zeigte sich noch im Jahr 1935 in der Zeitung „Deutsche Volksgesundheit aus Blut und Boden!“ sehr kämpferisch.

„Artfremdes Eiweiß“ sind auch die Blutprodukte aller Tierarten bis herab zu den Bazillen, also: Serum, Lymphe, Organextrakte usw. Sie wirken dann giftig, wenn sie direkt in das Blut gebracht, also eingepflegt oder eingespritzt werden. Die Schulmedizin bezeichnet diese "artfremden Eiweißgifte" als ihre größten Heilmittel. Die gesamte Presse wird gerade in diesen Tagen wieder aufgeboten, um durch die Federn von "Autoritäten" der Wissenschaft Propaganda für diese Gifte zu machen. Die Politiker, die dies dulden, die Schriftleiter, die dies veröffentlichen, ja sogar viele Ärzte, welche diese Gifte einspritzen und einimpfen, wissen nicht, was sie tun! Die Stimmen, welche davor gewarnt haben, sind zum Schweigen gebracht! Umsomehr müssen wir jetzt reden, die an verantwortungsvoller Stelle stehen und das Vertrauen zu den Wissenschaftlern verloren haben: Serum und Lymphe sind "artfremdes Eiweiß", sind Gift für Körper und Rasse! Die medizinische Literatur ist voll von Berichten über Todes- und Siechtumsfälle durch diese "Heilmittel". Aber es handelt sich um schlimmeres: das Blut wird durch diese Produkte kranker Tiere geschändet, der Arier wird mit fremder Art "imprägniert"! [...]“¹⁹⁷

Wenn Julius Streicher hier von „artfremdem Eiweißgiften“ spricht, so meint er Schutzimpfungen und kritisiert auf das Schärfste, dass die „Schulmedizin“ diese als Heilmittel anpreist. Für ihn ist klar, dass es sich bei Impfungen um nichts anderes als Gift handelt, mit dem der Körper des „Ariers“ und die „arische Rasse“ an sich geschwächt werden soll. Er bezeichnet es hier ganz nach propagandistischer Art als eine Schändung des „arischen Blutes“. Zudem spricht er von Todes- und Krankheitsfällen im Zusammenhang mit Impfungen. Julius Streichers Artikel ist in seiner Radikalität kaum zu übertreffen. In einem weiteren Absatz identifiziert er schließlich die für ihn Schuldigen und liefert damit ein Paradebeispiel für die Vermischung von Impfkritik und Antisemitismus.

¹⁹⁴ Ebd. 146.

¹⁹⁵ Ebd. 146.

¹⁹⁶ Ebd. 146.

¹⁹⁷ Julius Streicher, Der Kampf geht weiter. In: Deutsche Volksgesundheit aus Blut und Boden. 3. Jahrgang, Nummer 1 (Nürnberg 1935), Online unter: <<https://www.ns-archiv.de/imt/m001-m200/020-m.php>> (20.2.2021).

„Wir haben die Spuren durch die Jahrzehnte verfolgt: der Urheber und Begünstiger dieses Handelns und Verschweigens ist der Jude! Er kennt die Geheimnisse der Rassenfrage seit Jahrhunderten und betreibt danach planmäßig die Vernichtung der ihm überlegenen Völker. Die Wissenschaft und die "Autoritäten" sind seine Instrumente, um ein Scheinwissen aufzuzwingen und die Wahrheit zu verschweigen. Die Schulmedizin hat dem Juden zu seinem furchtbarsten Schlag verholfen: sie hat ihm den Lehrsatz aufgestellt, daß man durch Einimpfung von Krankheiten die Gesunden vor diesen Krankheiten bewahren könne. Dadurch sind die "artfremden Eiweißgifte" nicht nur zu Heilmitteln, sondern auch zu Vorbeugungsmitteln geworden, denen heute kein noch Gesunder mehr entgehen kann! Die deutsche Frau kann sich vor der "Imprägnation" schützen, indem sie dem Juden die richtige Antwort gibt. Aber kein Deutscher, weder Mann noch Frau, kann der Blutvergiftung entgehen, weil es der medizinischen Wissenschaft gelungen ist, schon den Säugling zwangsmäßig damit zu "imprägnieren"! Wer Krankheit sät, kann nicht Gesundheit ernten!“¹⁹⁸

Streicher identifiziert hier, wie schon viele Impfgegner vor ihm, „den Juden“ als diejenigen, der hinter den Schutzimpfungen stecke und diese forciere. Dieser tue das, so Streicher, um mit seinem Gift „ihm überlegene Völker“ zu schwächen. Streicher behauptet zudem, dass er hier eine Verschwörung aufdecken würde, die alle anderen übersehen würden. Streicher bedient sich hier dem klassischen Muster einer Verschwörungstheorie¹⁹⁹, wie es heutzutage ebenso noch Anwendung findet. Die EU-Kommission weist sechs Punkte aus, die darauf hindeuten, dass es sich bei einem bestimmten Gedankengut um eine Verschwörungstheorie handelt. „1. Eine angebliche, geheime Verschwörung“²⁰⁰ Streicher spricht hier gleich zu Beginn von einer Verschwörung gegen die „Arier“, die von den Juden eingefädelt wurde, um erstere als Volk zu schwächen. Natürlich hat, laut Streicher, nur er selbst und einige wenige Auserwählte diese Verschwörung als solche erkannt und es sich nun zur Aufgabe gemacht, das Volk zu warnen. „2. Eine Gruppe von Verschwörern“²⁰¹: als solche macht Streicher ganz klar die Juden aus und beschuldigt sie, mithilfe von Impfungen das „arische Volk“ schwächen zu wollen. „3. „Beweise“, die die Verschwörungstheorie zu stützen scheinen.“²⁰² Streicher formuliert so, als hätte er die „Beweise“ für diese Verschwörung über Jahrzehnte zusammengetragen. „4. Sie suggerieren, dass nichts von ungefähr geschieht, und dass es keine Zufälle gibt; nichts ist, wie es scheint — und alles gehört zusammen.“²⁰³ Für Streicher fügen sich alle Aspekte seiner Theorie nahtlos zusammen und er meint, dass nichts hiervon Zufall sei. „5. Sie unterteilen die Welt in Gut und Böse. 6. Sie machen bestimmte Menschen oder Gruppen zu Sündenböcken“²⁰⁴

¹⁹⁸ Julius Streicher, Der Kampf geht weiter. In: Deutsche Volksgesundheit aus Blut und Boden. 3. Jahrgang, Nummer 1 (Nürnberg 1935), Online unter: <<https://www.ns-archiv.de/imt/m001-m200/020-m.php>> (20.2.2021).

¹⁹⁹ Vgl. So erkennt man Verschwörungstheorien Online unter < https://ec.europa.eu/info/live-work-travel-eu/coronavirus-response/fighting-disinformation/identifying-conspiracy-theories_de> (7.4.2021).

²⁰⁰ Ebd.

²⁰¹ Ebd.

²⁰² Ebd.

²⁰³ Ebd.

²⁰⁴ Ebd.

Aus dem Zeitungsartikel geht klar hervor, wen Julius Streicher für alles Übel verantwortlich macht. Seine radikale antisemitische Haltung fließt nicht nur in das Thema der Impfungen mit ein, sie bestimmt sein gesamtes Weltbild und wird von ihm besonders in seiner Zeitschrift „Der Stürmer“ exzessiv thematisiert. Für ihn sind Juden das Übel der Menschheit und für alles verantwortlich, das seiner Meinung nach nicht so läuft, wie es laufen sollte. Streicher schließt mit einer Aussage, die seit Anbeginn der Verbreitung der Schutzimpfung unter Impfkritikern Verbreitung findet und die auch normalen Bürgerinnen und Bürgern Kopfzerbrechen bereitet. Wie kann die Injektion von etwas eigentlich Schädlichem, der Gesundheit förderlich sein?

Dieser Vergleich von Streichers Aussagen mit den Kriterien einer Verschwörungstheorie soll vor allem aufzeigen, dass Verschwörungstheorien kein neues Konstrukt sind und sich besonders rund um das Thema des Impfens eine Vielzahl an neuen Verschwörungstheorien herausgebildet haben, die jedoch alle nach demselben Muster operieren. So habe etwa Bill Gates das Virus in die Welt gesetzt, um den Menschen mit der Impfung dagegen Mikrochips implantieren zu können.²⁰⁵

Aber es finden sich auch ganz klar antisemitische Tendenzen wieder, etwa wenn der ungarische Premierminister Viktor Orbán von einer Verschwörung des jüdisch-stämmigen Milliardärs George Soros spricht und ihn beschuldigt, an der Verbreitung des Virus schuld zu sein.²⁰⁶ Antisemitische Tendenzen bei Impfgegnern gab es bereits vor Entstehung des Nationalsozialismus und wie die aktuellen Entwicklungen zeigen, gibt es diese heutzutage noch genauso. Im Nationalsozialismus jedoch fand dies seinen traurigen Höhepunkt und mit Julius Streicher und seiner Wochenzeitschrift „Der Stürmer“ wurden diese Ideen unter das Volk getragen.

In der Dezemberausgabe aus dem Jahr 1932 des Stürmers titelt die Zeitung „Der Giftmischer von Hamburg“²⁰⁷ und berichtet auf der Titelseite der Zeitung von Dr. Hans Enoch, einem

²⁰⁵ Horst *Kakl*, War es Bill Gates oder doch George Soros? Covid- 19 lockt Verschwörungstheoretiker aus den Löchern. In: Unterkärntner Nachrichten, Ausgabe 17, 22. April 2020. Online unter: <<https://unterkaerntner.at/index.php?id=3817>> (15.3.2021).

²⁰⁶ Horst *Kakl*, War es Bill Gates oder doch George Soros? Covid- 19 lockt Verschwörungstheoretiker aus den Löchern. In: Unterkärntner Nachrichten, Ausgabe 17, 22. April 2020. Online unter: <<https://unterkaerntner.at/index.php?id=3817>> (15.3.2021).

²⁰⁷ Dr. Hans Enoch. Der Giftmischer von Hamburg. In: Der Stürmer Ausgabe 50 (Dezember 1932). Online unter: < <https://archive.org/details/der-stuermer-collection-1923-1944/Der-Stürmer-1932>> (20.2.2021).

Chemiker aus Hamburg, der sich seiner Festnahme nach einer Anzeige entziehen wollte, indem er sich selbst eine Injektion mit Tetanus verabreichte.²⁰⁸

Hintergrund sei, so die Zeitung, dass Dr. Hans Enoch Sera hergestellt und verschickt habe, ohne die dafür notwendigen Kontrollen.²⁰⁹ Die Zeitung ortet hier einen „Riesenjudenskandal“²¹⁰

An diesem Artikel zeigt sich, wie Streicher seine Impfkritik mit Antisemitismus vermischte. Bei den Menschen sollte Verunsicherung erzeugt werden, man wollte Impfsera als etwas darstellen, bei dem man sich nicht sicher sein konnte, ob es nicht verunreinigt sei oder wo und unter welchen Umständen es hergestellt wurde. Natürlich spielt hier in Streichers antisemitischer Zeitung ein jüdischer Chemiker den Bösewicht, der Impfsera ungeprüft unter das Volk gebracht habe und so die Hamburger Bevölkerung vergiften wollte. So heißt es in dem Artikel:

„Der Jude Enoch hatte noch vom Kriege her altes, unsteriles Diphterieresum in großen Mengen liegen. Dieses lebensgefährliche Gift benutzte er als Grundstoff für das von ihm angefertigte minderwertige Tetanus- und Ruhr- etc. Serum. [...] Er trieb diese verbrecherische Giftmischerei schon seit Jahren. Schon seit Jahren erhielten die Kranken, vor allem die Kinder in aller Welt, die verdorbenen Heilstoffe des Juden Enoch.“²¹¹

Der Hetzartikel ist das Ergebnis der antisemitischen und impfkritischen Einstellung des Zeitungsherausgebers und diente dazu, Dr. Hans Enoch, den Inhaber der Hamburg Serum-Werke zu diskreditieren.²¹² Ihm wurde von einem ehemaligen Mitarbeiter vorgeworfen, Serumplomben gefälscht zu haben.²¹³ Dieser wandte sich in weiterer Folge an die Presse, die die Geschichte, ohne Beweise hierfür zu haben, veröffentlichte.²¹⁴ Enoch wurde verhaftet und es stellte sich heraus, dass er im Zuge dessen versucht hatte, sich umzubringen.²¹⁵ Die Vorwürfe gegen ihn wurden in einem Verfahren geprüft. Man fand heraus, dass seine Lizenz, die ihm die eigene Plombierung seiner Sera erlaubte, seit einigen Jahren abgelaufen war, er jedoch keine Fälschung dieser Plombierungen vorgenommen hatte.²¹⁶ Die ursprünglich Anklage gegen ihn

²⁰⁸ Ebd.

²⁰⁹ Ebd.

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ Dr. Hans Enoch. Der Giftmischer von Hamburg. In: Der Stürmer Ausgabe 50 (Dezember 1932). Online unter: <<https://archive.org/details/der-stuermer-collection-1923-1944/Der-Stürmer-1932>> (20.2.2021).

²¹² Gilbert Shama, Hans Enoch and vivicillin. In: Journal of medical biography, Vol. 26, Ausgabe 2 (2018). Online unter: <http://pstorage-loughborough-53465.s3.amazonaws.com/16827857/HansEnochwithimages_final.pdf> (05.03.2021).

²¹³ Gilbert Shama, Hans Enoch and vivicillin. In: Journal of medical biography, Vol. 26, Ausgabe 2 (2018), 3f. Online unter: <http://pstorage-loughborough-53465.s3.amazonaws.com/16827857/HansEnochwithimages_final.pdf>

²¹⁴ Ebd. 4.

²¹⁵ Ebd. 4.

²¹⁶ Ebd. 5.

wurde daher fallengelassen, aber er wurde 1934 erneut angeklagt und wegen Dokumentenfälschung zu sieben Monaten Gefängnisstrafe verurteilt.²¹⁷

Der Fall zeigt, in welchem Ausmaß Tatsachen verdreht wurden, um der antisemitischen impfkritischen Agenda der Zeitung gerecht zu werden. Dr. Enoch wird im Zeitungsartikel als jemand dargestellt, der kaltblütig und mit voller Absicht unsterile Sera an Kinder und Kranke liefern ließ. Dass es sich hierbei lediglich um eine abgelaufene Lizenz gehandelt hat, wird nicht erwähnt, beziehungsweise ist das Gerichtsurteil hierzu nicht einmal abgewartet worden. Die Schuld stand von vornherein fest und wurde mit böswilligen Anschuldigungen und Lügen untermauert.

²¹⁷ Ebd. 5.

8.2 Heinrich Himmler

Wie so viele Institutionen und Vereine vor ihm äußerte sich auch der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte (DZVhÄ) zu seiner Geschichte und den Verstrickungen in der NS-Zeit. Im Jahr 2013 wurde vom Verein die „Weimarer Erklärung“ abgegeben, in der man sich zur Aufarbeitung dieser Zeit verpflichtete.²¹⁸ Besonders scharf kritisiert wird in diesem Zusammenhang, dass in Menschenversuchen in Konzentrationslagern homöopathische Mittel getestet wurden. In Auftrag gegeben wurden diese vielfach von Heinrich Himmler, welcher ein Verfechter der Homöopathie war und deren Wirksamkeit er dort erforschen ließ.²¹⁹

Himmler interessierte sich sehr für die Medizin und im Besonderen für die Naturheilkunde.²²⁰ Sein ganzes Leben lang setzte er sich mit dieser Thematik auseinander, auch wenn er nie über umfangreiches medizinisches Wissen verfügte. Trotz fehlender akademischer Bildung las er sich in wissenschaftliche Theorien ein und verband diese mit seinem medizinischen Halbwissen.²²¹ Wissenschaftliches Arbeiten war für Himmler nicht nachvollziehbar, was dazu führte, dass er bei den von ihm angeordneten Versuchsreihen Gegenbeweise seiner ursprünglichen Hypothese nicht anerkannte.²²²

Himmler wuchs zwar in der Stadt auf, aber konnte dem Landleben viel mehr abgewinnen.²²³ Bereits in seiner Jugend beschäftigte er sich mit Tier- und Pflanzenzucht und war Mitglied der „Artamanen“ einer Jugendbewegung, die durch die Rückbesinnung und Verherrlichung des ländlichen Lebens geprägt war.²²⁴ Seine Frau, die vor der Ehe Heilpraktikerin war, bestärkte Himmler in seinem Streben.²²⁵ Besonderes Interesse hatte er dabei an Heilpflanzen und der Homöopathie, er beschäftigte sich jedoch auch mit Runen oder der Astrologie.²²⁶

²¹⁸ Florian G. *Mildenberger*, *Der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme, Kritik, Interpretation* (Göttingen 2016) 124.

²¹⁹ Robert Jütte, *Homöopathie und Nationalsozialismus: Letztendlich keine Aufwertung der Homöopathie*. In: *Deutsches Ärzteblatt* 111 Heft 8 (2014) 305.

²²⁰ Christine *Wolters*, *Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus. Das Netzwerk hinter den Tbc-Experimenten im Konzentrationslager Sachsenhausen* (Geschichte und Philosophie der Medizin Bd.10, Stuttgart 2011) 94f.

²²¹ Ebd. 96.

²²² Ebd. 96.

²²³ Ebd. 96.

²²⁴ Ebd. 96.

²²⁵ Ebd. 96.

²²⁶ Ebd. 96.

Es lässt sich hier feststellen, dass Himmler Zeit seines Lebens einen starken Bezug zur Naturheilkunde und Homöopathie hatte. Wie so viele Nationalsozialisten mit Nähe zur Naturheilkunde war auch Himmler ein entschiedener Impfgegner.²²⁷

Insofern kann man schlussfolgern, dass sich seine Abneigung der Schulmedizin gegenüber eher aus einem biographischen Kontext heraus erklären lässt, als etwa bei Julius Streicher, dessen Aversion ideologischer Natur war.

Himmler ließ etwa im KZ Dachau Versuche mit Schüssler Salzen durchführen.²²⁸ Ebenfalls im KZ Dachau ordnete er Versuche mit an Tuberkulose erkrankten Menschen an und man testete hierbei die Behandlungsmöglichkeiten von Tuberkulose mithilfe der Homöopathie.²²⁹ Diese von ihm initiierten Versuche machten jedoch nur einen Bruchteil der in Konzentrationslagern durchgeführten Humanversuche aus und wurden von NS-Ärzten oftmals belächelt.²³⁰ Dies führte, wie Christine Wolters betont, in der Forschung zu der falschen Annahme, dass alle in Konzentrationslagern stattgefundenen Versuche als pseudowissenschaftlich zu bezeichnen seien und nur zum Zwecke einer Ausübung des eigenen Sadismus durchgeführt worden wären.²³¹

Es muss hier jedoch grundsätzlich unterschieden werden, ob ein Versuch ethisch vollkommen verwerflich oder pseudowissenschaftlich ist. In der Forschung wurden diese beiden Aspekte oftmals gleichgesetzt. Himmlers Versuche sind hierbei sicherlich ein Grund für diese Vermischung. Es gab jedoch in der Medizin der Nachkriegszeit nicht umsonst die Diskussion über die ethische Vertretbarkeit der Weiterverwendung gewonnener Erkenntnisse, die im Zuge der Humanexperimente in Konzentrationslagern gemacht wurden.

²²⁷ Klaus Wiegrefe, Es gab damals schon Aluhüte. Impfgegner in Kaiserzeit und Nazideutschland. Interview mit Malte Thießen vom 11.12.2020. Online unter: < <https://www.spiegel.de/geschichte/historiker-ueber-impfgegner-es-gab-damals-schon-die-aluhuete-die-verschworerungstheorien-vertraten-a-00000000-0002-0001-0000-000174419266> > (02.04.2021).

²²⁸ Robert Jütte, Homöopathie und Nationalsozialismus: Letztendlich keine Aufwertung der Homöopathie. In: Deutsches Ärzteblatt 111 Heft 8 (2014) 305.

²²⁹ Ebd. 306.

²³⁰ Christine Wolters, Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus. Das Netzwerk hinter den Tbc-Experimenten im Konzentrationslager Sachsenhausen (Geschichte und Philosophie der Medizin Bd.10, Stuttgart 2011) 96.

²³¹ Christine Wolters, Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus. Das Netzwerk hinter den Tbc-Experimenten im Konzentrationslager Sachsenhausen (Geschichte und Philosophie der Medizin Bd.10, Stuttgart 2011) 97.

Die Frage danach, ob es sich hierbei um die reine Ausübung des Sadismus einzelner Ärzt*innen gehandelt hat, ist jedoch angesichts der Grausamkeit und Unfassbarkeit der Versuche mehr als verständlich.

9. Seuchenbekämpfung im Nationalsozialismus

Die Haltung der Nationalsozialisten Impfungen betreffend mag auf den ersten Blick überraschen. Wie jedoch in den vorherigen Kapiteln erläutert, hatte dies ganz konkrete Gründe. Es kann hier grundsätzlich von einer weniger strengen Durchsetzung des Impfwanges gesprochen werden, jedoch verbunden mit einer „Ausweitung des Impfschutzes“²³². Der Kampf gegen andere Infektionskrankheiten wurde Mitte der 30-er Jahre zum Ziel erklärt.²³³ In den Fokus genommen wurde hierbei vor allem die Diphtherieschutzimpfung.²³⁴ Bereits zu dieser Zeit machte sich das nationalsozialistische Regime darüber Gedanken, wie sich die Gesundheitspolitik des Deutschen Reiches auf einen zukünftigen Krieg auswirken würde und fällte Entscheidungen diesbezüglich auf dieser Grundlage.

Thießen schlussfolgert daraus: „Wehrpolitische Argumente hatten letztlich bereits in der Debatte von 1934 den Ausschlag für eine offizielle Beibehaltung des Impfwangs gegeben.“²³⁵

Dass eine offiziell verlautbarte Impfpflicht jedoch in der Praxis nicht immer in dieser Form umgesetzt wurde, soll später vor allem im Kapitel über das Fleckfieber erläutert werden. Mit dem „Gesetz zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens“ wurden 1935 die Gesundheitsämter in einen nationalen Aktionsplan eingebunden und es kam zu deren Verstaatlichung.²³⁶ Fortan waren sie für die Zurverfügungstellung der Infrastruktur und des Personals zuständig.²³⁷ Für eine erfolgreiche Massenimpfung war, so wurde rasch erkannt, die enge Zusammenarbeit einer Vielzahl an Stellen notwendig. Die Medien waren hier ebenso eingebunden, wie etwa die Gesundheitsämter selbst oder das Rote Kreuz.²³⁸ Impfungen hatten jedoch nur zum Teil den Sinn einer gesundheitspolitischen Vorsorgemaßnahme. Ebenso waren sie Teil der nationalsozialistischen Propaganda und sollten demonstrieren, dass das Volk geeint

²³² Thießen, Biopolitik, 50.

²³³ Thießen, Biopolitik, 50.

²³⁴ Thießen, Biopolitik, 50.

²³⁵ Thießen, Biopolitik, 50.

²³⁶ Thießen, Biopolitik, 50f.

²³⁷ Thießen, Biopolitik, 51.

²³⁸ Thießen, Biopolitik, 51.

und auf „freiwilliger“ Basis seinen Dienst an der „Volksgemeinschaft“ leistete.²³⁹ Zusätzlich motiviert wurde das Volk durch intensive Bewerbung der Schutzimpfung.²⁴⁰

Thießen beschreibt diese Entwicklung folgendermaßen:

„In der anfänglichen Zurückhaltung beim Impfen schlug sich offenbar ein programmatischer Widerspruch der NS-Gesundheitspolitik nieder: Der Gegensatz zwischen „rassenhygienischen“ Ideen, die auf eine erbbiologische Optimierung zielten, auf der einen Seite; und einer Präventionspolitik auf der anderen, die bevölkerungs- und wehrpolitische Ziele ins Auge fasste. Mehr denn je warf das Impfen damit die Frage auf, wie der „Volkskörper“ eigentlich zu verstehen und zu behandeln sei. Deshalb standen in den Diskussionen seit 1933 auch keineswegs medizinische Überlegungen im Vordergrund. Vielmehr ging es um die Gewichtung der Bedürfnisse des „Volksgenossen“ gegenüber den Anforderungen des „Volkskörpers“ sowie um drohende Gefahren, vor denen die „Volksgemeinschaft“ geschützt werden müsse.“²⁴¹

Der Fokus auf die Freiwilligkeit hatte sich für die Nationalsozialisten gelohnt. Die freiwillige durchzuführende Diphtherieimpfung verzeichnete eine hohe Beteiligung und die Kosten für Behandlungen sanken aufgrund der Durchimpfungsrate deutlich.²⁴²

Für die Nationalsozialisten waren Immunisierungen vor allem in Hinblick auf ihre Notwendigkeit in Zeiten des Krieges wichtig. Man sorgte hierbei insbesondere für eine umfassende Immunisierung der Soldaten, dies geschah bereits lange vor Ausbruch des Krieges und sollte sich im Laufe des Krieges nur noch intensivieren.

Eine Immunisierung der Soldaten gegen Infektionskrankheiten war auch deshalb von strategischer und ideologischer Bedeutung, da man einen „Seuchenherd“ im Osten vermutete.²⁴³

Die Versorgung der Soldaten mit ausreichend Impfstoffen hatte daher besonders im Krieg an der Ostfront Priorität. Mit dem Vorrücken der deutschen Truppen sicherte man sich nicht nur Land, ein besonderes Interesse hatten die Nationalsozialist*innen auch an denen sich im Osten befindlichen Impfinstituten, deren Erfahrungen mit der Erforschung und Behandlung des Fleckfiebers jenem der Deutschen weit voraus war.²⁴⁴

²³⁹ Thießen, Biopolitik, 51.

²⁴⁰ Thießen, Biopolitik, 55.

²⁴¹ Thießen, Biopolitik, 47.

²⁴² Thießen, Biopolitik, 55.

²⁴³ Thießen, Impfen, 56.

²⁴⁴ Thießen, Impfen, 59.

Diese Impfinstitute kamen unter die Kontrolle der Nationalsozialisten und wurden schließlich den Behringwerken der I.G. Farben zugeteilt.²⁴⁵ Die dort produzierten Impfstoffe sollten nicht nur für die Impfstoffversorgung in den besetzten Gebieten sorgen, sondern vor allem Impfstoff ins Reich schicken, um die dortige Bevölkerung zu versorgen.²⁴⁶ In Zusammenarbeit mit Joachim Mrugowsky, dem Leiter des Hygiene-Instituts der Waffen-SS, führten die Behringwerke zum Zwecke der Erforschung von Impfstoffen auch Menschenversuche durch.²⁴⁷

Es soll hier jedoch zunächst ein Überblick gegeben werden über vorherrschende Infektionskrankheiten und deren Bekämpfung.

²⁴⁵ Thießen, Impfen, 59.

²⁴⁶ Thießen, Impfen, 59.

²⁴⁷ Thießen, Impfen, 59.

9.1 Die Diphtherieschutzimpfung – Mittel zum Schutz des „Volkskörpers“

Im Jahr 1935 verzeichnete man im Reich 180 000 Diphtherieerkrankungen sowie 7800 Todesfälle durch die Erkrankung. Diese alarmierenden Zahlen und die Gefahr der Diphtherie zu einer „Volksseuche“²⁴⁸ zu werden, führte schließlich zu einer, wenn auch im europäischen Vergleich sehr zögerlichen Einführung der Diphtherieschutzimpfung.²⁴⁹ Den Verantwortlichen blieb kaum etwas anderes über, sah man sich doch im Verlauf der 30-er Jahre mit einem stetigen Anstieg der Erkrankungszahlen konfrontiert, der in den Kriegsjahren seinen Höhepunkt fand.²⁵⁰ Die Problematik war außerdem, dass sich die Erkrankung von einer Kleinkinderkrankheit hin zu einer Krankheit entwickelte, die auch immer mehr junge Erwachsene betraf.²⁵¹ Zudem stieg die Sterberate in den 1930-er Jahren stark an.²⁵² Es kann jedoch festgestellt werden, dass man bis 1939/40 vor allem auf die Isolation Kranker und die Serumtherapie als Behandlungsmethode setzte.²⁵³

Gründe hierfür waren, dass die Wirkung dieser Schutzimpfung noch immer umstritten war und die Bevölkerung einer Schutzimpfung kritisch gegenüberstand.²⁵⁴ Zudem scheiterten flächendeckende Impfaktionen an der Frage der Kostenübernahme.²⁵⁵

Ein Umdenken fand erst statt, als die Krankenhäuser sich zunehmend mit Diphtheriekranken füllten und die Erkrankungszahlen explodierten.²⁵⁶

1941 ordnete das Reichsinnenministerium die Schutzimpfung für in hohem Maße gefährdete Bevölkerungsgruppen an.²⁵⁷ Ebenfalls im Jahr 1941 wurde mit dem Erlass des Reichsinnenministeriums bekanntgegeben, dass die Diphtherieschutzimpfung das wirksamste Mittel gegen die Erkrankung sei.²⁵⁸ Wurde vor 1941 die Schutzimpfung lokal von den Gesundheitsämtern organisiert, so fanden die Impfungen nun dort statt, wo es

²⁴⁸ Thießen, Gesellschaft, 160.

²⁴⁹ Thießen, Gesellschaft, 160.

²⁵⁰ Süß, Volkskörper, 215.

²⁵¹ Süß, Volkskörper, 215.

²⁵² Süß, Volkskörper, 216.

²⁵³ Süß, Volkskörper, 216ff.

²⁵⁴ Süß, Volkskörper, 218.

²⁵⁵ Süß, Volkskörper, 218.

²⁵⁶ Süß, Volkskörper, 219.

²⁵⁷ Süß, Volkskörper, 220.

²⁵⁸ Süß, Volkskörper, 221.

Erkrankungsherde gab, lokale Entscheidungen, ob geimpft wurde oder nicht, gab es nun nicht mehr.²⁵⁹ Es änderte sich jedoch auch die Einstellung der Bevölkerung der Schutzimpfung gegenüber. Die Schutzimpfung wurde weiterhin als freiwillig propagiert.

Offiziell verkündete Freiwilligkeit bedeutete im Nationalsozialismus jedoch keineswegs, dass man als Mensch tatsächlich frei entscheiden konnte.

Die Impfkaktionen wurden massiv beworben und es herrschte ein hoher sozialer Druck sowie eine „Angstpolitik“²⁶⁰, die diese zu einer faktischen Pflichtveranstaltung für Bürgerinnen und Bürgern machte.²⁶¹ Die Medien sorgten vorab für eine Stimmung der Angst, indem sie Horrormeldungen über eine angeblich unkontrollierbare Ausbreitung der Seuche verbreiteten.²⁶² Es entbehrt daher jeglicher Grundlage, hier von einer echten Freiwilligkeit zu sprechen. Vielmehr kann im Rahmen dieser Impfkaktionen von einem „Projekt der Volksgemeinschaft“ gesprochen werden.²⁶³ Dieses Projekt war jedoch von Erfolg gekrönt, die Diphtherieimpfungen führten durchschnittlich zu einer Beteiligung von über 90%.²⁶⁴ Das dies selbst die in Zeiten der Impfpflicht herrschenden Beteiligungsquoten überstieg, war für die Nationalsozialisten sowohl ideologisch als auch gesundheitstechnisch ein Gewinn.²⁶⁵ Erreicht wurden diese Beteiligungszahlen mit massiver Werbung und Propaganda. Impfen war nicht einfach nur impfen, es war ein Dienst am Volk, am Vaterland.²⁶⁶ Besonders die Eltern wurde dazu aufgerufen, ihre Kinder keiner Gefahr durch Diphtherie auszusetzen und sie einen qualvollen Tod sterben zu lassen.²⁶⁷ Hinzu kommt auch, dass durch die gute Durchimpfungsrate bei Diphtherie auch die öffentlichen Ausgaben für Behandlungen in Krankenhäusern sanken.²⁶⁸ Dies dürfte auch mit ein Grund sein für die massive Bewerbung der Diphtherieimpfung.²⁶⁹

In der Badener Zeitung vom 22. Juli 1942 findet sich eine solche amtliche Verlautbarung über die Durchführung der Diphtherieschutzimpfung für alle Kinder vom vollendeten 1. bis zum 14. Lebensjahr.

²⁵⁹ *Süß*, Volkskörper, 221f.

²⁶⁰ *Thießen*, Gesellschaft, 160.

²⁶¹ *Thießen*, Gesellschaft, 161.

²⁶² *Thießen*, Gesellschaft, 162.

²⁶³ *Thießen*, Gesellschaft, 161.

²⁶⁴ *Thießen*, Impfen, 54.

²⁶⁵ *Thießen*, Impfen, 54.

²⁶⁶ *Thießen*, Impfen, 55.

²⁶⁷ *Thießen*, Impfen, 55.

²⁶⁸ *Thießen*, Impfen, 55.

²⁶⁹ *Thießen*, Impfen, 54.

Beworben wird zunächst der Erfolg dieser Impfung. „Die aktive Schutzimpfung hat sich im Kampfe gegen die Diphtherie in den letzten Jahren besonders bewährt.“²⁷⁰ Es folgt eine Aufforderung, seine Kinder in das zuständige Gesundheitsamt zu bringen und diese unentgeltlich impfen zu lassen. Abschließend wird auf die Ungefährlichkeit der Impfung hingewiesen, um die Menschen weiter zu motivieren, ihre Kinder impfen zu lassen. „Die Impfung ist völlig gefahrlos, hinterlässt auch keine Narben“²⁷¹ Dass hier die Notwendigkeit gesehen wurde, im Schlusssatz explizit darauf hinzuweisen, dass die Impfung keinerlei Gefahr darstelle und keine bleibenden Narben hinterlasse, zeigt, dass hier mit allen Mitteln versucht wurde, die Bevölkerung zur Impfung zu bewegen.

²⁷⁰ Amtliche Verlautbarung der Diphtherieschutzimpfung. In: Badener Zeitung vom 22. Juli 1942 (Nr. 58), 3. Online unter: < <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=bzt&datum=19420722&seite=3&zoom=33&query=%22impfung%22&ref=anno-search> > (15.7.2020).

²⁷¹ Ebd. 3.

9.2 Die Bekämpfung des Fleckfiebers

Als äußerst gefährlich wurde das Fleckfieber angesehen, gegen das man intensiv Impfstoff produzierte und an die Front lieferte.²⁷² Mit dem Einmarsch der Truppen im Osten befürchtete man auch in der deutschen Bevölkerung eine Fleckfieberepidemie.²⁷³ Die Nachfrage nach Impfstoffen stieg daher sowohl unter der Zivilbevölkerung sprunghaft an als auch der Bedarf jener bei den deutschen Truppen.²⁷⁴ Die dafür zuständigen Stellen, etwa das Robert-Koch-Institut, kamen mit der Produktion des Impfstoffes nicht nach, der immense Bedarf an Impfstoff konnte nicht gedeckt werden.²⁷⁵ Dies trotz der Tatsache, dass der Impfstoff gegen Fleckfieber weitaus weniger effektiv war, als jener gegen Diphtherie oder die Pocken.²⁷⁶

Doch nicht nur die Propaganda befeuerte den Run auf den Fleckfieberimpfstoff. Bedingt durch die immer weiter steigende Zahl an Kriegsgefangenen, Soldaten auf Heimaturlaub, Zwangsarbeitern und KZ-Insassen kam es zu einer Ausbreitung von Krankheiten.²⁷⁷ Unmenschliche Lebensbedingungen und die unzureichende oder fehlende medizinische Versorgung der Kriegsgefangenen und KZ-Insassen sorgten für einen wahren Nährboden für Infektionskrankheiten aller Art.²⁷⁸

Durch die Ausbreitung des Fleckfiebers waren die Behörden gezwungen, Impfstoff nach Bedürftigkeit zu verteilen. „In Zeiten knapper Ressourcen richtete sich die Praxis der Vorsorge im Reich freilich nicht nur an rassistischen, sondern auch an betrieblichen und sozialen Hierarchien aus.“²⁷⁹ Dies hieß im konkreten Fall, dass nur deutsche Bürger geimpft wurden, für Kriegsgefangene oder anderwärtig außerhalb der deutschen Gemeinschaft Stehende war kein Impfstoff vorgesehen.²⁸⁰

Die Immunisierung von „Volksfremden“ war in der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik nicht angedacht, obwohl es doch aus medizinischer Sicht äußerst unklug war, nicht gegen die Ausbreitung der Seuchen unter bestimmten Volksgruppen vorzugehen.

²⁷² Thießen, Impfen, 57.

²⁷³ Thießen, Impfen, 57.

²⁷⁴ Thießen, Impfen, 57.

²⁷⁵ Thießen, Impfen, 57.

²⁷⁶ Thießen, Impfen, 57.

²⁷⁷ Thießen, Impfen, 57.

²⁷⁸ Thießen, Impfen, 58.

²⁷⁹ Thießen, Impfen, 58.

²⁸⁰ Thießen, Impfen, 58.

Hier dürfte die Ideologie des Nationalsozialismus den Blick auf die Realität versperrt haben. Dies ging sogar soweit, dass man die angeblich höhere Erkrankungsrate der Juden an Fleckfieber als einen Vorwand benutzte, um Ghettos zu errichten.²⁸¹

Besonders dramatisch war die Fleckfieberausbreitung in diesen von den Nazis geschaffenen Ghettos für Juden, beispielsweise in Warschau.²⁸² Begünstigt wurde die Ausbreitung des Fleckfiebers durch mangelnde Waschmöglichkeiten, die katastrophale Essensversorgung und der Tatsache, dass so viele Menschen auf engstem Raum leben mussten.²⁸³

Unter der polnischen Bevölkerung versuchte man mit verschiedensten Maßnahmen gegenzusteuern: „Methoden der Quarantäne, symptomatische Behandlung in Seuchenkrankenhäusern bzw. -stationen, Hygieneaufklärung, Meldepflicht [...] und Entlausungsanstalten zur Bekämpfung der beim Fleckfieber als Zwischenträger fungierenden Kleiderläuse.“²⁸⁴ Innerhalb des Ghettos kam es ebenfalls zur Umsetzung von Quarantänemaßnahmen bei Fleckfieberauftreten.²⁸⁵ Ein Problem war zusätzlich, dass nur ein Drittel aller im Ghetto auftretenden Fleckfieberfälle auch gemeldet wurde, dies ist vermutlich der Tatsache geschuldet, dass man Erschießungen (welche auch durchgeführt wurden) fürchtete und Quarantänemaßnahmen die ohnehin prekären Wohnverhältnisse zusätzlich verschlechterten.²⁸⁶ Den Nationalsozialisten war hinreichend bekannt, dass man mit dem Schaffen von unzumutbaren Lebensbedingungen auch das Ausbreiten von Seuchen begünstigte, ebenso war allen Beteiligten bewusst, dass man mit einer besseren Essensversorgung im Ghetto eine Vielzahl der Fleckfieberfälle würde vermeiden können.²⁸⁷ Man nahm jedoch das Ausbreiten der Krankheit in Kauf, da man die Juden sowieso ausrotten wollte.²⁸⁸ Immer wieder wurde zudem das Erschießen von Fleckfiebererkrankten dokumentiert.²⁸⁹ Man kann hier durchaus schon von einer Vorbereitung auf die „Endlösung“ sprechen, wenn bewusst Maßnahmen einer Gesundheitspolitik unterlassen wurden, um

²⁸¹ Willi Dreßen, Volker Rieß, Ausbeutung und Vernichtung. Gesundheitspolitik im Generalgouvernement. In: Norbert Frei (Hg.), *Medizin und Gesundheitspolitik in der NS-Zeit* (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, München 2009) 157-172, hier 164.

Kurzbeleg: Dreßen, Rieß, Ausbeutung.

²⁸² Dreßen, Rieß, Ausbeutung, 163.

²⁸³ Dreßen, Rieß, Ausbeutung, 163.

²⁸⁴ Dreßen, Rieß, Ausbeutung, 164.

²⁸⁵ Dreßen, Rieß, Ausbeutung, 164.

²⁸⁶ Dreßen, Rieß, Ausbeutung, 165.

²⁸⁷ Dreßen, Rieß, Ausbeutung, 165.

²⁸⁸ Dreßen, Rieß, Ausbeutung, 165.

²⁸⁹ Dreßen, Rieß, Ausbeutung, 166.

Jüd*innen durch Seuchen zu töten.²⁹⁰ Dabei behauptete man immer, die Jüd*innen, ganz im Sinne der Ideologie, seien selbst schuld an der Verbreitung von Seuchen.²⁹¹

9.3 Tuberkulose im Dritten Reich

1882 entdeckte Robert Koch den Erreger der Tuberkulose.²⁹² Dies führte zwar zu einem Erfolgszug der Bakteriologie, von einer erfolgreichen durchschlagenden Behandlungsmethode gegen Tuberkulose war man hingegen noch weit entfernt.²⁹³

Die Tuberkulose war die Schreckenskrankheit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. 1935 ging man im Reich von etwa 400 000 Offentuberkulösen und 1 000 000 Tuberkulosegefährdeter aus.²⁹⁴ Typisch für den Umgang mit Tuberkulosekranken im Dritten Reich war die gesellschaftliche Stigmatisierung der Erkrankten als Asoziale.²⁹⁵ Man setzte auf „die gesellschaftliche Isolierung der Kranken bis hin zu einer Unterbringung in Zwangsassylierungsanstalten.“²⁹⁶ Ebenso kam es zur Durchführung von Zwangsterilisationen.²⁹⁷ Diese Behandlung Tuberkuloseerkrankter hing mit der Annahme zusammen, dass man laut NS-Ideologie in besonders schlechten, asozialen Verhältnissen leben musste, um sich mit Tuberkulose zu infizieren.

Wahr hierbei ist nur, dass die Tuberkulose bei Menschen in schlechten Lebensverhältnissen gehäuft auftritt. Dies hängt insbesondere mit mangelnder Ernährung und Hygiene zusammen. Die Nationalsozialisten haben die Tuberkulose jedoch als Krankheit der Asozialen instrumentalisiert und gingen dementsprechend mit den Infizierten um.

Hier kann wieder, wie so oft, eine klare Verbindung zwischen Medizin und der Ideologie des Nationalsozialismus beobachtet werden. Tuberkulosekranke wurden zwar nicht in dem Gesetz zur Verhütung von erbkranken Nachwuchses erwähnt, trotzdem betrachtete man sie als der

²⁹⁰ *Dreßen, Rieß*, Ausbeutung, 166.

²⁹¹ *Dreßen, Rieß*, Ausbeutung, 166.

²⁹² Christine Wolters, Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus. Das Netzwerk hinter den Tbc-Experimenten im Konzentrationslager Sachsenhausen (Geschichte und Philosophie der Medizin Bd.10, Stuttgart 2011) 22.

²⁹³ Ebd. 22.

²⁹⁴ Christine Wolters, Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus. Das Netzwerk hinter den Tbc-Experimenten im Konzentrationslager Sachsenhausen (Geschichte und Philosophie der Medizin Bd.10, Stuttgart 2011) 11f.

²⁹⁵ Alfred Fleßner, Die Volkskrankheit. Tuberkulosebekämpfung in der NS- und in der Besatzungszeit im Bezirk Oldenburg-Bremen (Histoire 123, 2017) 13.

Kurzbeleg: *Fleßner*, Volkskrankheit.

²⁹⁶ *Fleßner*, Volkskrankheit, 13.

²⁹⁷ *Fleßner*, Volkskrankheit, 14.

Gemeinschaft nicht Zugehörige und viele Tuberkulosekranke wurden auch im Zuge der Euthanasie ermordet.²⁹⁸ Es gab eigene Tuberkulosefürsorgeanstalten, in denen die kranke Person nach rassenideologischen Gesichtspunkten untersucht und dementsprechend behandelt wurde.²⁹⁹

In diesen Anstalten ging es primär um die Überwachung der von Tuberkulose betroffenen Person und die Bereitstellung der dafür vorgesehenen Behandlung.³⁰⁰

Dies geschah in vielen Fällen unter Zwang. Zudem gab man den erkrankten Menschen die Schuld an ihrer Erkrankung und rechtfertigte damit unter anderem die gegen die Infizierten ergriffenen Maßnahmen.³⁰¹ Die Nationalsozialisten hatten hierbei den Begriff der „Tuberkulösen Sippen“ geschaffen.



Abbildung 3: Entstehung der Tuberkulose. Original-Dia aus der Sammlung des Sommerfelder Archivs.

²⁹⁸ Fleßner, Volkskrankheit, 15.

²⁹⁹ Fleßner, Volkskrankheit, 14.

³⁰⁰ Fleßner, Volkskrankheit, 14.

³⁰¹ Fleßner, Volkskrankheit, 13.

Obere Abbildung zeigt ein Propaganda-Plakat der Nationalsozialisten. Aus dem Plakat lässt sich schließen, dass man davon ausging, dass es eine vererbare Veranlagung zur Tuberkulose gab. Die Ideologie des NS-Regimes unterschied offenkundig auch zwischen den eigenen Volksgenossen. Tuberkulöse waren eine von der Gesellschaft ausgegrenzte Gruppe und dies vor allem wegen der Annahme, Tuberkulose sein vererbbar und es gäbe „tuberkulöse Sippen“, die keinen Platz in der Gesellschaft verdient hätten.

Auf dem Plakat wird zudem explizit darauf hingewiesen, unter welchen Bedingungen tuberkulöse Sippen entstehen können. Neben der Vererbung wird auf die Lebensbedingungen und die ärmlichen Verhältnisse hingewiesen, die zu einer Infektion beitragen. Tuberkulöse waren nun als erbkrank abgestempelt.³⁰²

Durch die „Verordnung über die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten“ kam es 1938 zu einer weiteren Verschärfung im Umgang mit Tuberkulosekranken.³⁰³

Es gab eine strenge Meldepflicht und die Möglichkeit einer schnellen Einweisung des Betroffenen.³⁰⁴

Eine besonders wichtige Rolle spielte hierbei der geschaffene Reichstuberkuloseausschuss, in dessen Aufgabenbereich es lag, die Bekämpfung der Tuberkulose zu leiten.³⁰⁵ Die gegen Tuberkulose eingeschränkt wirksame BCG-Impfung wurde zunächst nicht eingeführt.³⁰⁶

Besonders die Einführung der Röntgenuntersuchung, die in großem Umfang durchgeführt wurde, ließ sich die Krankheit sehr genau feststellen.³⁰⁷ Die genaue Diagnostik, mit der nun viel mehr Krankheitsfälle festgestellt werden konnten, resultierte jedoch nicht in einer besseren Therapie der Krankheit, was zu der bizarren Situation führte, dass man nun viele diagnostizierte Tuberkulosefälle hatte, aber keine passende oder nur unzureichende Behandlung.³⁰⁸

1938 kam es zur „Verordnung über die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten“ und in diesem Zuge auch zu einer Verschärfung der Möglichkeiten zur Zwangsbehandlung gegenüber Tuberkulösen.³⁰⁹

³⁰² Fleßner, Volkskrankheit, 14.

³⁰³ Fleßner, Volkskrankheit, 16.

³⁰⁴ Fleßner, Volkskrankheit, 16.

³⁰⁵ Thomas Beddies, Zur Einführung einer obligatorischen Tuberkuloseschutzimpfung im Dritten Reich.

Abstracts der Vorträge zum Workshop

“Das Robert Koch-Institut im Nationalsozialismus, eine wissenschaftshistorische Bestandsaufnahme“ (Berlin 2007), online unter:

http://www.rki.de/DE/Content/Institut/Geschichte/Dokumente/Abstracts_html.html;jsessionid=A3F41CB2792960065BEEF63A1DE87B64.1_cid290#doc2376386bodyText11 (10.1.2020).

³⁰⁶ Beddies, Tuberkuloseschutzimpfung, 12ff.

³⁰⁷ Wolters, Tuberkulose, 12.

³⁰⁸ Wolters, Tuberkulose, 12.

³⁰⁹ Ulrike Lindner, Gesundheitspolitik in der Nachkriegszeit: Großbritannien und die Bundesrepublik Deutschland im Vergleich (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London Bd. 57, München 2004) 143.

9.3.1. Die Tuberkuloseschutzimpfung

Nach der missglückten Durchführung der BCG-Tuberkuloseimpfung (Bacille Calmette-Guérin) in Lübeck im Jahr 1930, bei der 77 Kinder verstarben, nahm man von der Impfung für etliche Jahre Abstand.³¹⁰ Zudem war die Wirksamkeit der Impfung fragwürdig. Aufgrund der Tatsache, dass die Impfung innerhalb der Bevölkerung sehr umstritten war, die Wirksamkeit eingeschränkt, da sie Lungentuberkulose bei Erwachsenen nicht verhindern konnte und des Umstandes, dass sie als gefährlich angesehen wurde, kam es dazu, dass man von einer Verwendung Abstand nahm.³¹¹

Da angesichts des Krieges ein Anstieg der Tuberkulosefälle zu erwarten war, begann man sich erneut mit der Tuberkuloseimpfung und einem möglichen Einsatz dieser auseinanderzusetzen.³¹²

Diskutiert wurde die Möglichkeit einer Totvakzine, welche, im Gegensatz zur BCG-Impfung, mit abgetöteten Mykobakterien arbeitete.³¹³ Das Ziel war eine unter der Leitung des Robert Koch-Instituts produzierte und hergestellte Tuberkuloseschutzimpfung.³¹⁴ Vor allem in Zeiten des Krieges wurde dies vom NS-Regime als wichtiges Ziel angesehen. Erstens wohl, um eine Immunisierung des Militärs und damit einen kriegspolitischen Vorteil zu gewinnen. Andererseits um die rasante Ausbreitung der Tuberkulose unter der Zivilbevölkerung zu vermeiden. Bei einer Sitzung der Arbeitsgruppe Impfung des Reichstuberkuloseausschuss wurde darüber beraten, wie im Falle der Tuberkulose weiter zu verfahren sei.³¹⁵ Es wurde zudem von Versuchen mit einem Tuberkuloseimpfstoff berichtet, die man an „Idioten“³¹⁶ durchgeführt hätte. Weitere Versuche wurden ab 1941 in Wien durchgeführt, wo man 40 Kinder mit dem BCG-Impfstoff impfte.³¹⁷ Das Robert Koch-Institut lehnte eine Produktion des BCG-Impfstoff mit Verweis auf die eigene knappe personelle Situation ab, was dazu führte, dass als nächste Stelle für eine vorgesehene Produktion die Behringwerke in Marburg in Frage kamen. Zu einer Produktion kam es jedoch nie. Der Reichsgesundheitsführer, und Nachfolger Wagners,

³¹⁰ Thomas *Beddies*, Zur Rolle des Robert Koch-Instituts bei der Einführung einer obligatorischen Tuberkuloseschutzimpfung im Dritten Reich. In: Marion *Hulverscheidt*, Anja *Laukötter* (Hg.), *Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch-Instituts im Nationalsozialismus* (Göttingen 2009) 89-106, hier 91f.

³¹¹ Ebd. 90f.

³¹² Ebd. 91.

³¹³ Ebd. 89f.

³¹⁴ Ebd. 91.

³¹⁵ Ebd. 94.

³¹⁶ Ebd. 94f.

³¹⁷ Ebd. 97f.

Leonardo Conti, verweigerte die Zustimmung zu einer Entwicklung des BCG- Impfstoffes.³¹⁸ Die Angelegenheit ruhte bis Jänner 1945, als schließlich der Runderlass zur BCG-Schutzimpfung herausgegeben wurde, der die Impfung etwa für tuberkulosegefährdete Säuglinge und in der Umgebung von Tuberkulösen lebenden Menschen mit negativer Tuberkulin-Reaktion ermöglichte.³¹⁹

³¹⁸ Ebd. 101f.

³¹⁹ Ebd. 104f.

9.4 Die Pockenschutzimpfung

Die erste Schutzimpfung die entwickelt wurde, war gegen die Pocken und bekämpfte effektiv die zuvor oftmals tödlich verlaufende Krankheit. Im Jahr 1979 wurden die Pocken schließlich von der Weltgesundheitsorganisation WHO offiziell für ausgerottet erklärt.³²⁰ Dies ist der Schutzimpfung zu verdanken und zeigt auf, wie effektiv Infektionskrankheiten zurückgedrängt werden können, wenn man effektiv dagegen vorgeht.

Flächendeckende verpflichtende Pockenschutzimpfungen gab es bereits kurz nach Entwicklung des Impfstoffes und der Methode der Vakzination. Eingeführt wurde diese zunächst in Württemberg und Bayern in den Jahren 1815 und 1807, nach einer großen Pockenepidemie kam schließlich das Reichsimpfgesetz im Jahr 1874.³²¹

Die Nationalsozialisten ließen zwar auch nach ihrer Machtergreifung Pockenschutzimpfungen durchführen, auf eine rigorose Durchsetzung der Impfpflicht wurde jedoch verzichtet.³²² 1934 änderte man die offizielle Leitlinie und kommunizierte eine Pflicht zur Pockenschutzimpfung.³²³ In der Praxis durchgeführt wurde jedoch weiterhin eine pragmatisch orientierte Impfpolitik, welche in dieser Form auch vom Reichsgesundheitsamt toleriert wurde.³²⁴ Dieses erklärte dem Reichsinnenministerium in einem Schreiben, dass es viel sinnvoller sei, in der Bevölkerung keine Abneigung gegen das Impfen zu erzeugen und daher das ein oder andere Kind nicht zu impfen, als den Impfpflicht penibel durchzusetzen und die Bevölkerung damit zu verärgern.³²⁵ Zudem hätte es keine Auswirkung auf den Pockenschutz der Bevölkerung, wenn man nicht jedes einzelne Kind durchimpfe, so die Botschaft.³²⁶ Ab 1940 wurde die Gefahr durch die Pocken als so gering eingeschätzt, dass es nun möglich war, die Pockenschutzimpfung zu „verschieben“.³²⁷ Malte Thießen ortet hier eine „bloße Behauptung“

³²⁰ Vera Zykla-Menhorn, Pocken: Wie man sie erkennt und wie man sich schützen kann. In: Deutsches Ärzteblatt Jg. 100 Heft 13 (2003), 821.

³²¹ Gerard Krause, Vom Zwang zur Pockenschutzimpfung zum Nationalen Impfplan. Die Entwicklung des Impfwesens vom Deutschen Kaiserreich bis heute. In: Bundesgesundheitsblatt. Band 55 (2012). Online unter: <<https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/content/pdf/10.1007/s00103-012-1539-7.pdf>> (8.7.2020), 1512.

³²² Malte Thießen, Vom immunisierten Volkskörper zum „präventiven Selbst“. Impfen als Biopolitik und soziale Praxis vom Kaiserreich zur Bundesrepublik. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte Vol. 61 (2013), 35-64, hier 49.

³²³ Thießen, Biopolitik, 49.

³²⁴ Thießen, Biopolitik, 49.

³²⁵ Thießen, Biopolitik, 49.

³²⁶ Thießen, Biopolitik, 49.

³²⁷ Thießen, Biopolitik, 49f.

des staatlichen Zwanges, der „in der Praxis mit staatlicher Billigung ständig unterlaufen wurde.“³²⁸

Ein Beispiel einer solchen Impfkation ist die am 10. Mai 1943 in der Linzer Tagespost veröffentlichten amtlichen Bekanntmachung der Pockenschutzimpfung für die Stadt Linz.³²⁹ Hierbei wurde zunächst bekanntgegeben, dass dies auf Grundlage einer Verordnung vom 22. Februar 1940, welche das Impfgesetz von 1874 ausführen ließ, passiert. Jedes im Jahr 1942 geborene Kind musste geimpft werden, es sei denn, wichtige Gründe, beispielsweise eine vorherrschende Maul- und Klauenseuche im Umfeld des Kindes, verhinderten eine Teilnahme. Genannt wurden auch die Impftermine und es wurde angeführt, dass jene Erziehungsberechtigte, deren Kinder dem Impftermin ohne gesetzlichen Grund verblieben, eine Strafe von 50 Reichsmark drohe.

In der Oberdonau-Zeitung vom 8. Juni 1944 findet sich nach der in etwa gleichlautenden amtlichen Bekanntmachung der Pockenschutzimpfung der Zusatz: „Es besteht Impfpflicht! [...] Die Strafe kann auch als Haft verhängt werden.“³³⁰ Hieran zeigt sich, dass die Nationalsozialisten die Bedrohung durch Infektionskrankheiten zu dieser Zeit sehr ernst nahmen und dementsprechend agierten. Dies ist ein großer Unterschied im Vergleich zu den Anfängen des Dritten Reichs, wo man versuchte, die Bevölkerung von der Sinnhaftigkeit von Impfungen zu überzeugen und auch im Hinblick auf das Lübecker Impfunglück nicht mit offen kommunizierten Zwangsmaßnahmen vorging. Zudem hatte die Naturheilkunde viel größeren Einfluss.

Nachdem 1933 die „impfgegnerische Propaganda“ im Nationalsozialismus verboten wurde, kam es in weiterer Folge auch zu dokumentierten Fällen von Verurteilungen zu Geldstrafen,

³²⁸ Thießen, Biopolitik, 50.

³²⁹ Amtliche Bekanntmachung der Pockenschutzimpfung. In: Linzer Tagespost vom 10. Mai 1943 (Nr. 109), 6. Online unter: < <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=tpt&datum=19430510&seite=6&zoom=33&query=%22impfung%22%2B%22juden%22&ref=anno-search> > (12.2.2020).

³³⁰ Amtliche Bekanntmachung der Pockenschutzimpfung. In: Oberdonau-Zeitung vom 8. Mai 1944. Online unter: < <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=obz&datum=19440608&seite=6&zoom=33&query=%22impfung%22%2B%22juden%22&ref=anno-search> > (13.2.2020).

weil das eigene Kind nicht wie vorgeschrieben geimpft wurde. Ebenso möglich waren kurze Haftstrafen.³³¹

Die Durchführung dieser verpflichtenden Impfung wurde von den Impfanstalten geregelt, welche die Herstellung von Impfstoff organisieren und die Qualität des Impfstoffes überprüfen mussten. Eine eigene Pockenabteilung im Robert Koch-Institut war zudem für die Weiterentwicklung der Impfserei zuständig.³³²

³³¹ Anja Laukötter, Wie aus den Pocken Karies wurde. Die Forschung von Heinrich A. Gins am Robert Koch-Institut. In: Marion Hulverscheidt, Anja Laukötter (Hg.), Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch-Instituts im Nationalsozialismus (Göttingen 2009) 128-146, hier 130.

³³² Ebd. 131.

10. Impfstoffproduktion im Nationalsozialismus

Die Behringwerke wurden 1929 durch die I.G. Farben übernommen und waren ab den 1930er Jahren und der Machtübernahme in größtem Ausmaß in die Gesundheitspolitik des Dritten Reiches involviert.³³³ „Das gilt sowohl im Falle der Einführung neuer Impfprogramme in den 1930er Jahren als auch bei der epidemiologischen Absicherung der Feldzüge im Osten.“³³⁴ Das Robert Koch-Institut war im Dritten Reich die „Schaltstelle für Impfprogramme“³³⁵. Die Aufgaben des Instituts waren zudem die „Produktion und Qualitätskontrolle von Impfstoffen und anderen Seren, Virusforschung [...], Seuchenbekämpfung, tropenmedizinische Forschung und Tuberkuloseforschung.“³³⁶ Das Robert Koch-Institut war hier in höchstem Maße in die Durchführung und Auswertung von Menschenversuchen involviert. Es kann hier nicht nur von einer Mitwisserschaft des Robert-Koch-Instituts gesprochen werden, sondern von einer „aktiven Beteiligung“³³⁷ an den grausamen Verbrechen des NS-Regimes. Das Robert Koch-Institut stand in dieser Hinsicht in enger Verbindung zu den Behringwerken.

Generell kann festgestellt werden, dass die Nationalsozialisten dazu übergingen, die Impfstoffproduktion an private Unternehmen, wie etwa die Behringwerke in Marburg, abzugeben.³³⁸ Dies hatte vor allem den Vorteil, dass Impfstoff nun schneller hergestellt und geliefert werden konnte.³³⁹ Dieser Schritt kann als Grundstein dafür gesehen werden, dass Pharmaunternehmen in den darauffolgenden Jahrzehnten und bis in unsere aktuelle Impfdebatte hinein immer wieder als geldgierige und skrupellose Maschinerien gesehen wurden, die möglichst schnell, möglichst einfach Geld verdienen wollen. Wenn man sich die heutige Argumentation der Impfgegner*innen ansieht, so stößt man oft auf jene Erklärung, wonach „big pharma“ nur den Gewinn im Blick hätte und, aus ganz aktuellem Anlass, die

³³³ Thießen, Gesellschaft, 134.

³³⁴ Thießen, Gesellschaft, 134.

³³⁵ Thießen, Gesellschaft, 139.

³³⁶ Marion Hulverscheidt, Das Robert Koch-Institut im Nationalsozialismus. Das Bundesinstitut zur Krankheitsüberwachung und -prävention stellt sich seiner Geschichte. In: Dr. med. Mabuse 179 (2009) 52.

³³⁷ Hulverscheidt, Koch, 53.

³³⁸ Oliver Link, Zwang bringt nichts. Interview mit Malte Thießen. Online unter <<https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2016/gesundheit/zwang-bringt-nichts>> (12.03.2021).

³³⁹ Ebd.

Coronaimpfung viel zu schnell hergestellt hätte und mit dieser nun ein Vermögen verdiene. Diese Verschwörungstheorie rund um die „bösen“ Pharmaunternehmen, die sich regelmäßig auf dem Rücken der Bevölkerung bereichern, kann insofern auf jene Entwicklung der Privatisierung der Impfstoffproduktion in Nationalsozialismus zurückgeführt werden

10.1 Impfstoffversuche in Konzentrationslagern

In den Nürnberger Ärzteprozesse lautete einer der Hauptanklagepunkte gegen die Beschuldigten „Kriegsverbrechen“, wobei hier meist die Humanexperimente gemeint waren, die von den Angeklagten durchgeführt wurden.³⁴⁰

An dieser Stelle muss festgehalten werden, dass sich an den Humanexperimenten auch Unternehmen und Forschungsinstitute beteiligt haben, deren Aufarbeitung erst in den letzten Jahren aktiv betrieben wurde. Ein Beispiel hierfür ist das Robert Koch- Institut, das mit der Aufarbeitung seiner dunklen Geschichte erst zu Beginn der 2000-er Jahre begonnen hat.³⁴¹

Ebenso soll erwähnt werden, dass es für die Menschversuche des Nationalsozialismus keine Ausnahme, sondern gängige Praxis war, inhumane Versuche durchzuführen und in der Folge auch gesunde Menschen ganz bewusst mit Infektionskrankheiten zu infizieren.³⁴²

Neben den Humanexperimente zu Infektionskrankheiten wurden auch eine Vielzahl anderer Versuchsreihen am Menschen durchgeführt. Als Beispiel hierfür soll nur die Unterdruck- und Kälteversuche kurz Erwähnung finden, welche im Auftrag des Stabsarztes der Luftwaffe, Sigmund Rascher, durchgeführt wurden.³⁴³ Ziel des Experiments war es, eine geeignete Schutzkleidung für Flieger zu finden, um die Unterkühlung beim Absturz ins Meer gering zu halten.³⁴⁴ Die Tötung der Versuchspersonen war hier als Teil des Experiments angedacht und erwünscht.

In den Konzentrationslagern mit den darin vorherrschenden menschenunwürdigen Lebensbedingungen und der unzureichenden Versorgung mit Lebensmitteln war die Tuberkulose besonders weit verbreitet und eine der Haupttodesursachen.³⁴⁵ Diese Bedingungen

³⁴⁰ Wolfgang U. Eckert, Verbrecherische Humanexperimente. In: Robert Jütte, Wolfgang U. Eckert, Hans Walter Schmuhl, Winfried Süß, Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung (Göttingen 2011) 124-149, hier 124.

Kurzbeleg: Eckert, Humanexperimente.

³⁴¹ Anette Hinz-Wessels, Das Robert-Koch-Institut im Nationalsozialismus (Berlin 2008).

³⁴² Hulverscheidt, Koch, 52.

³⁴³ Eckert, Humanexperimente, 131.

³⁴⁴ Eckert, Humanexperimente, 131

³⁴⁵ Wolters, Tuberkulose, 14.

waren die Grundlage dafür, dass die Nationalsozialisten die Konzentrationslager als besonders geeignetes Terrain für Humanexperimente mit Tuberkulosemitteln ansahen.³⁴⁶ Die Überlebenschance für die Menschen, die Teil eines solchen Experiments waren, war verschwindend gering. Nur vereinzelt gibt es Aufzeichnungen über Überlebende, der Großteil starb im Zuge der Experimente.³⁴⁷

Ebenso wurden Impfstoffversuche mit Mitteln gegen Tuberkulose an Kindern in Heil- und Pflegeanstalten durchgeführt.³⁴⁸ 1941 bis 1943 wurde im Konzentrationslager Sachsenhausen ein neues Medikament gegen Lungentuberkulose an Insassen getestet.³⁴⁹

Christine Wolters stieß im Zuge ihrer Recherchen auf „[...] weitgehende Vernetzungen von wissenschaftlicher Tuberkuloseforschung, pharmazeutischer Industrie und SS-Forschungsförderung [...]“³⁵⁰. Die Einbindung vieler unterschiedlicher Stellen kann daher auch für die Tuberkuloseversuche in Konzentrationslagern und Krankenhäusern als erwiesen angesehen werden.

Einer dieser Versuchsreihen fand im Konzentrationslager Buchenwald statt, wo die Wirksamkeit eines Fleckfieberimpfstoffes getestet wurde.³⁵¹ Die Versuche beinhalteten die Infizierung von gesunden Menschen mit Fleckfieber. Ebenso dokumentiert sind Malariaversuche an Kriegsgefangenen und KZ-Insassen, insbesondere in Dachau, durch die Mitarbeiter der tropenmedizinischen Abteilung des Robert-Koch-Instituts.³⁵²

Das Robert Koch-Institut war hier in umfassender Weise in die Durchführung und Auswertung von Menschenversuchen involviert.³⁵³

³⁴⁶ Wolters, Tuberkulose, 14.

³⁴⁷ Wolters, Tuberkulose, 14.

³⁴⁸ Wolters, Tuberkulose, 26.

³⁴⁹ Wolters, Tuberkulose, 9.

³⁵⁰ Wolters, Tuberkulose, 15.

³⁵¹ Hulverscheidt, Koch, 52.

³⁵² Hulverscheidt, Koch, 53.

³⁵³ Hulverscheidt, Koch, 52.

11. Fazit

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, welche Impfpolitik im Nationalsozialismus praktiziert wurde und welche Motive dieser Politik jeweils zugrunde lagen. Es kann festgestellt werden, dass es mit der Machtübernahme Hitlers 1933 zu einer, aus heutiger Sicht, überraschenden Entwicklung kam. Die Impfpflicht wurde nicht weiter verschärft, sondern sogar weiter aufgelockert. Geschuldet ist dies einerseits der Tatsache, dass viele Nationalsozialisten sich offen gegen Schutzimpfungen positionierten und dies mit NS-ideologischen Argumenten untermauerten oder der Naturheilkunde nahe standen. Gezeigt wird dies in dieser Arbeit exemplarisch am Beispiel von Julius Streicher, der sich gegen jegliche Form von Schutzimpfung aussprach, da er durch diese den „arischen Körper“ verunreinigt sah. Zudem verteilte Julius Streicher Impfen als „Rassenschande“, was aufzeigt, wie stark seine antisemitische und NS-ideologische Haltung seine Impfkritik beeinflusste. Auch viele andere Nationalsozialisten, wie etwa Heinrich Himmler oder Gerhard Wagner, waren der Meinung, dass das Impfen den deutschen „Volkskörper“ schädige und zutiefst dem nationalsozialistischen Gedanken der natürlichen Abhärtung und Auslese widerspreche. Das Beispiel Heinrich Himmlers zeigt zudem, dass vielfach auch die Nähe zur Naturheilkunde und Homöopathie ausschlaggebender Grund für Abneigung gegen Schutzimpfungen war, wobei natürlich auch hier starke ideologische Aspekte miteinfließen.

Die Verschmelzung von NS-Ideologie und Gesundheitspolitik ist an diesen Beispielen besonders deutlich erkennbar, lässt sich aber auch an der gesamten Gesundheitspolitik des Nationalsozialismus ablesen.

Das wenig strikte Vorgehen hinsichtlich Schutzimpfungen erklärt sich jedoch andererseits auch aus der Überzeugung des Nationalsozialismus, dass eine erfolgreiche Gesundheitspolitik nicht gegen den Willen des Volkes arbeiten könne. Diese Vorgehensweise lässt sich daraus erklären, dass man der Meinung war, die Menschen ließen sich eher zu einer Impfung überzeugen, wenn sie zumindest das Gefühl hätten, diese sei auf freiwilliger Basis. Da vor allem zu Beginn der 1930-er Jahre die Impfskepsis in der Bevölkerung besonders hoch war, hielt man es nicht für klug, eine Impfpflicht rigoros zu kontrollieren oder eine neue einzuführen. Insofern setzte man etwa bei der Diphtherieimpfung auf „Freiwilligkeit“. Wobei Freiwilligkeit in einem diktatorischen System keine echte Freiwilligkeit ist, sondern die Menschen auch hier durch exzessive Werbung in Massenmedien und Druck von außen zu einer Impfung gedrängt wurden. Impfen wurde zu einem Dienst an der Volksgemeinschaft stilisiert. Diese Vorgehensweise war

jedoch von Erfolg gekrönt, lag doch die Durchimpfungsrate der freiwilligen Diphtherieimpfung weit über jener der Pockenimpfung, welche verpflichtend war.

Trotz der ideologischen Argumentation, mit welcher nationalsozialistische Impfgegner gegen die Schutzimpfung auftraten, entschloss man sich vor allem aus wehrpolitischen Gründen für ein Festhalten an Schutzimpfungen. Auch Hitler wurde von offizieller Seite nie als Impfgegner bezeichnet, da man sich bereits Mitte der 1930-er Jahre auf einen Krieg vorbereitete und wusste, dass ohne eine entsprechende Immunisierung der eigenen Soldaten kein Krieg zu führen, geschweige denn zu gewinnen sei. Mit Beginn des Krieges und der propagandistischen Darstellung des Ostens als „Seuchenherd“ rückte die Wichtigkeit einer Durchimpfung von Soldaten und Zivilbevölkerung zunehmend in den Fokus. Mit der Besetzung von Gebieten im Osten kamen auch dort angesiedelte Impfinstitute unter nationalsozialistischen Einfluss und wurden den Behringwerken der I.G. Farben zugeteilt. Darin zeigt sich auch die unter den Nationalsozialisten erfolgte Auslagerung der Impfstoffproduktion an private Unternehmen, die daran ein Vermögen verdienten. Auch das Robert Koch-Institut war umfassend in die nationalsozialistische Gesundheitspolitik involviert und produzierte in enger Zusammenarbeit mit Industrie und SS Impfsereen.

Mit den im Dritten Reich geschaffenen Institutionen zur Gesundheitsvorsorge wie dem RGA wurde zudem ein Kontrollsystem zur Überwachung der Volksgesundheit geschaffen. Es wurde jedoch hier ganz im Sinne der Ideologie zwischen Volksfremden und Angehörigen des deutschen „Volkskörpers“ unterschieden. Für volksfremde Personen, wie etwa russische Zwangsarbeiter, war bewusst keine Impfung vorgesehen, obwohl dies eine Bedrohung der Gesundheit aller darstellte. Im Zuge der Erforschung von Impfungen wurden in Konzentrationslagern Menschenversuche an KZ-Insassen durchgeführt, deren Leben und Gesundheit man für fragwürdige medizinische Versuche opferte. Auch beim Umgang mit Tuberkulösen erkennt man die enge Verstrickung von Medizin und Ideologie. Tuberkulosekranke wurden als Asoziale abgestempelt und waren ebenso von Ermordung und Fremdbestimmung über ihren Körper betroffen.

Abschließend ist festzustellen, dass die Impfpolitik des Nationalsozialismus nach der Machtergreifung 1933 zunächst Gegenstand vieler Diskussion innerhalb der Partei war. Es gab unter den Nationalsozialist*innen viele, die äußerst impfkritisch eingestellt waren. In dieser Arbeit wurde hinsichtlich dieses Aspekts näher auf Julius Streicher und Heinrich Himmler eingegangen. Zudem wusste man, dass in der Bevölkerung eine große Impfskepsis herrschte und man wollte im Sinne der Erhaltung der „Volksgesundheit“ nicht gegen das Volk arbeiten,

bzw. das Volk nicht gegen sich aufbringen. Bereits lange vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bereiteten sich die Nationalsozialisten auf den Krieg vor und wussten auch, dass ohne entsprechende Immunisierung der Bevölkerung, aber vor allem der Soldaten, kein Krieg gewonnen werden konnte. Daher äußerte sich auch Hitler offiziell nie impfkritisch. Im weiteren Verlauf wurden Impfungen notwendig, da sich Seuchen innerhalb der Bevölkerung immer weiter ausbreiteten.

12. Literaturverzeichnis und Abbildungsverzeichnis

12.1 Sekundärliteratur

Antworten des Robert Koch-Instituts und des Paul-Ehrlich-Instituts zu den 20 häufigsten Einwänden gegen das Impfen. Stand: 22.4.2016 (Erstveröffentlichung: 2007), online unter <https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/Impfen/Bedeutung/Schutzimpfungen_20_Einwaende.html#doc2378400bodyText2> (03.01.2020).

Thomas *Beddies*, Zur Rolle des Robert Koch-Instituts bei der Einführung einer obligatorischen Tuberkuloseschutzimpfung im Dritten Reich. In: Marion *Hulverscheidt*, Anja *Laukötter* (Hg.), Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch-Instituts im Nationalsozialismus (Göttingen 2009) 89-106.

Thomas *Beddies*, Zur Einführung einer obligatorischen Tuberkuloseschutzimpfung im Dritten Reich. Abstracts der Vorträge zum Workshop “Das Robert Koch-Institut im Nationalsozialismus, eine wissenschaftshistorische Bestandsaufnahme“ (Berlin 2007), online unter:
http://www.rki.de/DE/Content/Institut/Geschichte/Dokumente/Abstracts_html.html;jsessionid=A3F41CB2792960065BEEF63A1DE87B64.1_cid290#doc2376386bodyText11 (10.1.2020).

Berechtigte Sorge oder Panikmache? Faktenfinder Podcast: Die Angst vor dem Impfen. Online unter: <<https://www.tagesschau.de/faktenfinder/impfungen-111.html>> (7.4.2021).

Klaus *Bergdolt*, Die Pest. Geschichte des schwarzen Todes (Beck'sche Reihe/ Wissen 2411, München 2011).

Klaus *Bergdolt*, Der schwarze Tod. Die große Pest und das Ende des Mittelalters (Beck'sche Reihe/ 1378, München 2000).

Detlef *Bothe*, Neue Deutsche Heilkunde 1933-1945. Dargestellt anhand der Zeitschrift „Hippokrates“ und der Entwicklung der volksheilkundlichen Laienbewegung. (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaft Nr. 62, 1991).

Willi *Dreßen*, Volker *Rieß*, Ausbeutung und Vernichtung. Gesundheitspolitik im Generalgouvernement. In: Norbert Frei (Hg.), Medizin und Gesundheitspolitik in der NS-Zeit (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, München 2009) 157-172.

Wolfgang U. *Eckert*, Verbrecherische Humanexperimente. In: Robert *Jütte*, Wolfgang U. *Eckert*, Hans Walter *Schmuhl*, Winfried *Süß*, Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung (Göttingen 2011) 124-149.

Lutz *Ehlkes* / Jürgen *May*, Seuchen- gestern, heute, morgen, online unter <
<https://www.bpb.de/apuz/206105/seuchen-gestern-heute-morgen?p=all>> (21.1.2020).

Europäische Kommission, Fragen und Antworten: Globaler Impfgipfel
<https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/QANDA_19_5538> (20.02.2020).

Europäische Kommission, Fragen und Antworten: Globaler Impfgipfel
<https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/QANDA_19_5538> (20.02.2020).

Alfred *Fleßner*, Die Volkskrankheit. Tuberkulosebekämpfung in der NS- und in der Besatzungszeit im Bezirk Oldenburg-Bremen (Histoire 123, 2017).

Tara *Haelle*, Vaccination investigation. The history and science of vaccines (Minneapolis 2018)

Anette *Hinz-Wessels*, Das Robert-Koch-Institut im Nationalsozialismus (Berlin 2008).

Anette *Hinz-Wessel*, Das RKI unter der NS-Diktatur. Personelle, administrative und inhaltliche Umgestaltung zwischen 1933 und 1945. In: Marion *Hulverscheidt*, Anja *Laukötter* (Hg.), Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch- Instituts im Nationalsozialismus (Göttingen 2009) 67-89.

Marion *Hulverscheidt*, Anja *Laukötter* (Hg.) Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch-Instituts im Nationalsozialismus (Göttingen 2009).

Marion *Hulverscheidt*, Anja *Laukötter*, Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch-Instituts im Nationalsozialismus. Eine Einleitung. In: Marion *Hulverscheidt*, Anja *Laukötter* (Hg.), Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch- Instituts im Nationalsozialismus (Göttingen 2009), 9-16.

Marion *Hulverscheidt*, Das Robert Koch-Institut im Nationalsozialismus. Das Bundesinstitut zur Krankheitsüberwachung und -prävention stellt sich seiner Geschichte. In: Dr. med. Mabuse 179 (2009).

Robert *Jütte*, Medizin und Judentum. In: Thomas *Beddies*, Susanne *Doetz*, Christoph *Kopke* (Hg.), Jüdische Ärztinnen und Ärzte im Nationalsozialismus. Entrechtung, Vertreibung, Ermordung (Europäisch-jüdische Studien Bd. 12, Berlin / Boston 2014) 6-15.

Robert *Jütte*, Homöopathie und Nationalsozialismus: Letztendlich keine Aufwertung der Homöopathie. In: Deutsches Ärzteblatt 111 Heft 8 (2014), 304-306.

Horst *Kakl*, War es Bill Gates oder doch George Soros? Covid- 19 lockt Verschwörungstheoretiker aus den Löchern. In: *Unterkärtner Nachrichten*, Ausgabe 17, 22. April 2020. Online unter: <<https://unterkaerntner.at/index.php?id=3817>> (15.3.2021).

Wolfgang R. *Krabbe*, Die Weltanschauung der deutschen Lebensreform-Bewegung ist der Nationalsozialismus. Zur Gleichschaltung einer Alternativströmung im Dritten Reich. In: *Archiv für Kulturgeschichte* Vol. 71 (2) (1989), 431-462.

Doris *Kratz*, Hans-Michael *Kratz*, Die Heilkunde in der Zeit der Weimarer Republik. Die „angepaßte“ Medizin in der NS.- Diktatur (Gesellschaft- Geschichte- Gegenwart Bd. 33, Berlin 2004).

Gerard *Krause*, Vom Zwang zur Pockenschutzimpfung zum Nationalen Impfplan. Die Entwicklung des Impfwesens vom Deutschen Kaiserreich bis heute. In: *Bundesgesundheitsblatt*. Band 55 (2012). Online unter: < <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/content/pdf/10.1007/s00103-012-1539-7.pdf>> (8.7.2020).

Christian *Kreil*, Wie viel Nazi-Ideologie steckt im Begriff „Schulmedizin“? In: *Der Standard* online vom 14. November 2019. Online unter: <<https://www.derstandard.at/story/2000109455158/wie-viel-nazi-ideologie-steckt-im-begriff-schulmedizin>> (20.2.2020).

Anja *Laukötter*, Wie aus den Pocken Karies wurde. Die Forschung von Heinrich A. Gins am Robert Koch-Institut. In: Marion *Hulverscheidt*, Anja *Laukötter* (Hg.), *Infektion und Institution. Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch- Instituts im Nationalsozialismus* (Göttingen 2009) 128-146.

Karl-Heinz *Leven*, *Geschichte der Medizin. Von der Antike bis zur Gegenwart* (Bek´sche Reihe Wissen 2008).

Ulrike *Lindner*, *Gesundheitspolitik in der Nachkriegszeit: Großbritannien und die Bundesrepublik Deutschland im Vergleich* (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London Bd. 57, München 2004).

Oliver *Link*, Zwang bringt nichts. Interview mit Malte Thießen. Online unter < <https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2016/gesundheit/zwang-bringt-nichts>> (12.03.2021).

Ulrich *Linse*, Lebensreformbewegung. In: *Metzler Lexikon Religion* Bd. 2 (1999), 319-321.

Medizingeschichte: Geschichte der Schutzimpfung. In: *Deutsche Apothekerzeitung* Nr. 17 (2003), online unter: <<https://www.deutsche-apotheker-zeitung.de/daz-az/2003/daz-17-2003/uid-9640>> (9. Juni 2020).

Florian G. *Mildenberger*, Der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme, Kritik, Interpretation (Göttingen 2016).

Oliver *Rathkolb*, Fiktion „Opfer“ Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur (Österreich- Zweite Republik, Band 21, Innsbruck/ Wien/ Bozen 2017).

Daniel *Roos*, Julius Streicher und „Der Stürmer“. 1923-1945, (Paderborn 2014).

Gilbert *Shama*, Hans Enoch and vivicillin. In: Journal of medical biography, Vol. 26, Ausgabe 2 (2018). Online unter: <http://pstorage-loughborough-53465.s3.amazonaws.com/16827857/HansEnochwithimages_final.pdf> (05.03.2021).

Lars Endrik *Sievert*, Naturheilkunde und Medizinethik im Nationalsozialismus (Frankfurt am Main 1996).

So erkennt man Verschwörungstheorien. Online unter < https://ec.europa.eu/info/live-work-travel-eu/coronavirus-response/fighting-disinformation/identifying-conspiracy-theories_de> (7.4.2021).

Winfried *Süß*, Der „Volkskörper“ im Krieg. Gesundheitspolitik, Gesundheitsverhältnisse und Krankenmord im nationalsozialistischen Deutschland 1939- 1945 (Studien zur Zeitgeschichte Bd. 65, München 2003).

András *Szigetvari*, Österreichs Unternehmer in NS-Zeit: „Die meisten spielten mit“. Interview mit dem Historiker Dieter Stiefel vom 21.1.2019. Online unter: < <https://www.derstandard.at/story/2000096684812/oesterreichs-unternehmer-in-der-ns-zeit-die-meisten-spielten-mit>> (20.3.2021).

Malte Thießen, Infizierte Gesellschaften. Sozial und Kulturgeschichte von Seuchen. In. Beilage zur Wochenzeitung das Parlament (65. Jahrgang 20./21. 2015).

Malte *Thießen*, Immunisierte Gesellschaft. Impfen in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft Band 225, Göttingen 2017).

Malte *Thießen*, Vom immunisierten Volkskörper zum „präventiven Selbst“. Impfen als Biopolitik und soziale Praxis vom Kaiserreich zur Bundesrepublik. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte Vol. 61 (2013) 35-64.

Manfred *Vasold*, Grippe, Pest und Cholera. Eine Geschichte der Seuchen in Europa (Stuttgart 2012).

Klaus *Wiegrefe*, Es gab damals schon Aluhüte. Impfgegner in Kaiserzeit und Nazideutschland. Interview mit Malte Thießen vom 11.12.2020. Online unter: <

<https://www.spiegel.de/geschichte/historiker-ueber-impfgegner-es-gab-damals-schon-die-aluhuete-die-verschwörungstheorien-vertraten-a-00000000-0002-0001-0000-000174419266>> (02.04.2021).

Eberhard *Wolff*, Medizinkritik der Impfgegner im Spannungsfeld zwischen Lebenswelt- und Wissenschaftsorientierung. In: Medizinkritische Bewegungen im Deutschen Reich ca. 1870-1933 (1996).

Christine *Wolters*, Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus. Das Netzwerk hinter den Tbc-Experimenten im Konzentrationslager Sachsenhausen (Geschichte und Philosophie der Medizin Bd.10, Stuttgart 2011).

Vera *Zykla-Menhorn*, Pocken: Wie man sie erkennt und wie man sich schützen kann. In: Deutsches Ärzteblatt Jg. 100 Heft 13 (2003).

12.2 Primärliteratur

Amtliche Verlautbarung der Diphtherieschutzimpfung. In: Badener Zeitung vom 22. Juli 1942 (Nr. 58), 3. Online unter: < <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=bzt&datum=19420722&seite=3&zoom=33&query=%22impfung%22&ref=anno-search> > (15.7.2020).

Amtliche Bekanntmachung der Pockenschutzimpfung. In: Linzer Tagespost vom 10. Mai 1943 (Nr. 109), 6. Online unter: < <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=tpt&datum=19430510&seite=6&zoom=33&query=%22impfung%22%2B%22juden%22&ref=anno-search> > (12.2.2020).

Amtliche Bekanntmachung der Pockenschutzimpfung. In: Oberdonau-Zeitung vom 8. Mai 1944. Online unter: < <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=obz&datum=19440608&seite=6&zoom=33&query=%22impfung%22%2B%22juden%22&ref=anno-search> > (13.2.2020).

Joseph Arthur *Comte de Gobineau*, Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen. Erster Band. Deutsche Ausgabe von Ludwig Schemann (Stuttgart 1902).

Dr. Hans Enoch. Der Giftmischer von Hamburg. In: Der Stürmer Ausgabe 50 (Dezember 1932). Online unter: < <https://archive.org/details/der-stuermer-collection-1923-1944/Der-Stuermer-1932> > (20.2.2021).

Jenaer Erklärung, Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung. Erklärung anlässlich der 112. Jahrestagung von 10. – 13. September 2019 der

Deutschen Zoologischen Gesellschaft in Jena des Instituts für Zoologie und Evolutionsforschung der Friedrich-Schiller-Universität Jena, online unter < https://www.uni-jena.de/unijenamedia/Universität/Abteilung+Hochschulkommunikation/Presse/Jenaer+Erklärung/Jenaer_Erklaerung.pdf> (15.1.2020).

Immanuel Kant, Von den verschiedenen Rassen der Menschheit. In: Immanuel Kant. Werke VI. Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik (Darmstadt 1998) 11-30.

Reichstagsbrandverordnung und Ermächtigungsgesetz. Online unter: <<https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/grundrechte/katalog/64-66.pdf>> (12.3.2021).

Julius Streicher, Der Kampf geht weiter. In: Deutsche Volksgesundheit aus Blut und Boden. 3. Jahrgang, Nummer 1 (Nürnberg 1935), Online unter: <<https://www.ns-archiv.de/imt/m001-m200/020-m.php>> (20.2.2021).

Gerhard Wagner, An alle Ärzte Deutschlands, die sich mit biologischen Heilverfahren befassen. In: Deutsches Ärzteblatt Heft 13 (1933).

Zeitzeugen Portal, 1935: Die Hitlerjugend und der BDM. Video zum Reichsparteitag der NSDAP 1935 in Nürnberg, online unter <<https://www.youtube.com/watch?v=r5E7xhO1Z4w>> (2.3.2020).

12.3 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:

Vorsorge durch „Abhärtung von frühester Jugend an“ – ein Modell, das vom NS-Regime keineswegs erfunden, aber gern aufgegriffen und mit der eigenen Ideologie verknüpft wurde. Plakat des Reichsausschusses für Volksgesundheit 1939 (Bundesarchiv, Plak 003-015-054, Grafiker: Willy Hagelberg)
Online unter: < <https://zeithistorische-forschungen.de/3-2013/4730>> (20.02.2020)

Abbildung 2:

Die Impfung. In: Der Stürmer Februar 1932. Online unter: < <https://www.derstandard.at/story/2000117681081/impfgegner-sind-wie-alkolenker-verantwortungslos>> (20.08.2020).

Abbildung 3:

Entstehung der Tuberkulose. Original-Dia aus der Sammlung des Sommerfelder Archivs.
Online unter: <https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/1743/4_Kap4.pdf?sequence=5&isAllowed=y>.(15.3.2021).

13. Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit widmet sich der Fragestellung, welche Impfpolitik im Nationalsozialismus praktiziert wurde, welcher Verlauf und welche Motive sich hierfür identifizieren lassen. Dabei wurde festgestellt, dass die Nationalsozialisten in der Umsetzung einer Impfpflicht, vor allem hinsichtlich der Diphtherieschutzimpfung, auf Freiwilligkeit setzten. Zu erklären ist dies damit, dass das NS-Regime der Überzeugung war, dass sich mit einer scheinbaren Freiwilligkeit einer Impfung mehr Menschen erreichen lassen. Die Schutzimpfung wurde zum Dienst an der „Volksgemeinschaft“ erklärt.

Viele Nationalsozialisten vertraten außerdem sehr impfkritische Ansichten. Dies hatte einerseits ideologische Gründe. Genannt werden kann hier etwa Julius Streicher, der in „Der Stürmer“ gegen Impfungen hetzte und dies damit argumentierte, dass Impfungen „Gift für Körper und Rasse“ seien. Andererseits ist auch durch die Nähe zur Naturheilkunde und Homöopathie, welche natürlich auch ideologische Aspekte beinhaltete, ausschlaggebend für eine impfkritische Haltung.

Die enge Verstrickung von NS-Ideologie und Gesundheitspolitik wird in der Arbeit zudem anhand zahlreicher Beispiele sichtbar gemacht.